

Die neunte Sitzung.

29. Juni 1921. 12 Uhr 15 Min. mittags.

(Fortsetzung der Diskussion über die italienische Frage: Erklärung der Delegierten der Italienischen Sozialistischen Partei. / Redner: Maffi, Rakowski, Clara Zetkin, Trotzki, Lorient, Losowski. / Resolution zum Bericht des Exekutiv-Komitees. / Redner: Lorient, Sachs, Radek, Heckert. Sinowjew, Rakowski, Roland-Holst, Malzahn, Neumann, Sinowjew: Schlusswort. / Deklaration der österreichischen Delegation. / Deklaration der jugoslawischen Delegation. / Erklärung der Genossen Malzahn und Neumann.)

Vors. KOLAROW. Auf der Tagesordnung unserer heutigen Sitzung steht die italienische Frage. Das Präsidium hält es für seine Pflicht, festzustellen, daß es sich streng an den Beschluß der Redezeit von zehn Minuten halten wird. Auch die Redner sollen sich dieser Verfügung anbequemen. Das Wort hat Genosse Maffi von der Italienischen Sozialistischen Partei. Zunächst wird aber die *Erklärung der Delegation der Sozialistischen Partei Italiens* verlesen.

Gen. Humbert-Droz verliest folgende Erklärung der Sozialistischen Partei Italiens:

Erklärung der Delegierten der Italienischen Sozialistischen Partei an den III. Kongreß der Kommunistischen Internationale.

Auf Grund der Beschlüsse des II. Weltkongresses hat sich die Italienische Sozialistische Partei, die als eine der ersten sich zur Kommunistischen Internationale bekannte und sogar schon zu den Gründern von Zimmerwald und Kienthal gehört, im Januar 1921 zu Livorno versammelt, um die 21 Bedingungen durchzusehen, von deren Annahme das Recht, ein Mitglied der III. Internationale zu bleiben, abhängt.

Diese Versammlung nahm mit absoluter Stimmenmehrheit folgende Resolution an:

Die I. S. P. beschließt, ihre Einheitlichkeit zu stärken, in ihren Organisationen und ihrem Bestande eine größere Gleichartigkeit durchzuführen und eine so starke Zentralisation zu erreichen, daß jedes Mitglied und jede Organisation der Partei ihre Handlungen dem allgemeinen Interesse unterwirft und nach dem Endziel einrichtet; jede andere Arbeit, wie etwa die der Propaganda, muß ebenfalls einer Kontrolle unterstehen.

Zu diesem Zwecke beschließt die Versammlung, alle nötigen Maßregeln zu treffen, daß sich die politischen Ziele und das politische Denken auch in den Gewerkschaften über die zeitweilig opportunistischen oder scheinbar gewerkschaftlichen Ziele erstrecken, wozu die Zentralorgane der ökonomisch-gewerkschaftlichen Bewegung auf jeden Fall der politischen Partei unterworfen sein müssen.

Die Versammlung stellt fest, daß es unumgänglich nötig sei, die absolute Einheit der Partei zu wahren, um schneller die Eroberung der politischen Macht zu erreichen. Zur Erreichung dieses Zweckes sind alle Mittel anzuwenden, mit der Bedingung, daß sie sich in den Grenzen einer absoluten Klassenreinheit befinden und, daß sie mit den Zielen der kommunistischen Revolution übereinstimmen, welche die Ergänzung der politischen Arbeit durch die ökonomischen Gewerkschaften bedingt. Deshalb muß die legale oder illegale Organisation alles ausnützen, was zur Erziehung der Massen und zu ihrem Fortschritt von Nutzen sein kann, alles, was ein Mittel zum Erfolge sein oder zur Gründung jener Organe beitragen kann, die an die Stelle der jetzigen treten werden.

Zu der Diskussion über das Verhältnis der I. S. P. zur Kommunistischen Internationale übergehend, bestätigt der Kongreß noch einmal seinen erstmaligen freiwilligen Beschluß, dieser internationalen Gruppe beizutreten und unterwirft sich damit gleichzeitig den Entscheidungen des jüngsten Moskauer Kongresses. Infolgedessen wird erklärt, daß die I. S. P. die 21 Bedingungen in ihr Programm aufgenommen hat; die Freimaurerklausel wird fallen gelassen. Was die Ausführung der 21 Bedingungen anbelangt, so ist im Einvernehmen mit der Kommunistischen Internationale dem Lande, dem sie gestellt werden, zu überlassen, wie es den Punkten 16 und 21 sowie dem gegenüber andern Ländern angewandten Verfahren entspricht.

Jeder, der sich den Bedingungen der III. Internationale unterwirft, hat es mit dem festen Willen zu tun, sie in die Tat umzusetzen. Betreffs des Punktes 17 der gestellten Bedingungen muß sich der Kongreß gegen den Vorwurf der wenig kraftvollen Haltung im Verlaufe des verdammungsvollen Krieges verwahren. Der Kongreß schlägt ferner, abweichend von den Bedingungen, vor, daß die I. S. P. ihren Namen wenigstens vorläufig noch beibehält, da sich an ihn viele ruhmreiche Erinnerungen in der Arbeiterbewegung knüpfen, ohne indessen hieraus eine wesentliche Bedingung zu machen.

Nachdem das Exekutivkomitee erklärt hatte, daß sich die I. S. P. durch diese Resolution außerhalb der III. Internationale stelle, nahm der Kongreß einstimmig folgenden Beschluß an:

Der XVII. Kongreß der I. S. P. bestätigt noch einmal die Beschlüsse, durch welche er seinen Beitritt zur III. Internationale erklärt hat, indem er ohne irgendwelchen Vorbehalt die unerläßlichen Methoden annimmt, und protestiert gegen die Erklärung des Vertreters der Kommunistischen Internationale, welcher den Ausschluß der I. S. P. aus der III. Internationale verkündet. Es kann dies nur auf Meinungsverschiedenheiten betreffs der Tätigkeit der Italienischen Partei begründet sein, und diese können nur durch brüderliche Aufrichtigkeit aus der Welt geschafft werden.

Die I. S. P. erklärt sich nochmals für die III. Internationale und unterwirft sich dem Urteil des bevorstehenden internationalen Kongresses, welcher die Meinungsverschiedenheiten aufklären wird; die I. S. P. erklärt sich bereit, sich den Beschlüssen dieser höchsten Instanz von jetzt an zu unterwerfen.

Auf Grund des § 9 der Statuten der Internationale legen die Delegierten dem III. Kongreß die Gründe dar, aus denen die angeführten Beschlüsse der Mehrheit des Kongresses von Livorno angenommen wurden.

1. Da die Versammlung der I. S. P. die 21 Punkte vollkommen angenommen hat, ist die internationale Disziplin nicht verletzt. Die Resolution lautet, daß die 21 Punkte voll und ganz angenommen sind.

Die Versammlung der I. S. P. hat der Exekutive nur drei Fragen vorgelegt und ersucht, diese zur Diskussion zu stellen; es handelt sich um die Ausschließung der Reformisten, die uns das Recht, uns Kommunisten zu nennen, gibt.

2. Was die Ausschließung der Reformisten betrifft, hat die Versammlung von Livorno keinerlei Ausnahmen zugelassen. Die I. S. P. kann sich in diesem Falle auf ihre Traditionen berufen, die älter sind als die der Kommunistischen Internationale. Im Jahre 1912 wurden die Reformisten Bissolati, Bonomi, Cabrini, Podrecca und andere aus der Partei ausgeschlossen, weil sie gegen die Disziplin und Taktik der I. S. P. verstoßen hatten. Im Jahre 1914 wurde beschlossen, die Freimaurer auszuschließen, da es sich erwies, daß sie die Partei zum Bündnis mit dem linken Block aufstachelten. Im Jahre 1915 vollzog sich dasselbe mit den Befürwortern des Krieges. Die Mehrheit der Partei war wohl davon unterrichtet, daß viele Elemente, ungeachtet ihrer Versprechungen, sich der Parteidisziplin bedingungslos zu unterwerfen, doch fortfuhren, eine Kompromißpolitik zu treiben. Dies ist selbstverständlich ein Schaden für die Partei und eine Gefahr für ihre Zukunft. Es ist unbedingt notwendig, diese Gefahr zu vernichten. Aber man muß den Moment für diese gefährliche Operation richtig wählen. Nur in diesem Punkte ist auf der Konferenz der I. S. P. eine Meinungsverschiedenheit zum Vorschein gekommen. Eine Gruppe von Genossen, die sich „reine Kommunisten“ nannte, vertrat auf der Konferenz von Livorno die Meinung, daß man die reformistischen Elemente ausschließen müsse. Die Mehrheit jedoch war der Meinung, daß der günstige Moment noch nicht gekommen sei, daß besonders die werktätigen Massen nicht für eine so plötzliche Ausschließung zu haben wären.

Diese Art und Weise, die Situation zu betrachten, kann zwar eine Diskussion hervorrufen, kann aber nicht als Verstoß gegen die Disziplin angesehen werden. Die Schwierigkeiten, die der Einberufung der ersten Konferenz in den Weg traten, zeigten uns deutlich, daß die Ausschließung der reformistischen und zentristischen Elemente unumgänglich nötig ist, wenn eine bestimmte Kampfphase erreicht ist; diese kann nur nach einer genauen Beobachtung der Begleitumstände festgestellt werden. Ebenso entschied der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale in einer seiner Thesen bezüglich der *gegenüber den sozialistischen Bewegungen der verschiedenen Länder einzuschlagenden Politik, daß die organische Absonderung eine historische Notwendigkeit sei, und daß es zu der Tätigkeit der Kommunisten der verschiedenen Länder gehöre, entsprechend*

des erreichten Entwicklungsgrades des in Frage kommenden Landes den Zeitpunkt zu bestimmen, wann die Trennung zu vollziehen sei.

Dieser Gesichtspunkt der kommunistischen Taktik ist durch den II. Kongreß bestätigt worden, da ja der 16. Punkt der gestellten Bedingungen sagt, daß *die verschiedenen Bedingungen, unter denen jede Partei zu arbeiten und zu kämpfen hat, in Betracht zu ziehen sind.*

Die I. S. P. glaubt, daß es nur im Interesse des italienischen Proletariats lag, wenn der Bruch nicht unmittelbar vollzogen wurde. Die Partei und die Arbeitermassen standen noch unter dem Eindruck der Septemberereignisse, wo die Besetzung der Fabriken mit voller Zustimmung aller Parteiorgane unternommen war. Wir haben nicht deshalb nicht auf den Umsturz hingearbeitet, weil vielleicht die Meinungen hierüber geteilt waren, sondern weil uns nicht die notwendigen militärischen Kräfte zur Verfügung standen, offensiv gegen die von der Regierung mobilisierten Polizei- und Heeresstreitkräfte vorzugehen.

Der Nationalrat der Allgemeinen Arbeiterkonföderation hatte in diesem Sinne entschieden, und diese Ansicht wurde auch durch mehrere Turiner Delegierte vertreten, von der Stadt, welche vom technischen Standpunkte aus am besten für den Kampf vorbereitet schien.

Die Leitung der Partei, deren Mehrheit durch die Männer gebildet wurde, welche folgerichtig in den Reihen der „reinen Kommunisten“ hätten stehen müssen, enthüllten sich als unentschlossen und gar nicht vorbereitet für den Kampf, und während der ganzen Periode der Unruhen zeigten sie sich wenig sicher, selbst noch nachdem die Reaktionäre die Redaktion des „Avanti“ verbrannt hatten und selbst noch, als die Revolte zu Ancona entflammt war; selbst später wurden sie überrascht durch die Ereignisse von Bologna (November 1920), ohne daß sie sich zu einer entscheidenden Aktion entschlossen. Bei der Einnahme der Fabriken hat diese kommunistische Leitung ungeachtet der Vollmacht von der Exekutive der I. S. P. nicht gewagt, die Ausdehnung der Bewegung zu unterstützen und protestierte nicht gegen ihr pazifistisches Ende.

Man muß nicht vergessen, daß in den Massen, die kein Verständnis für theoretische Diskussionen haben, die Vertreter des rechten Flügels des I. S. P. populär sind. Sie waren Gegner des Krieges, sie waren schon in Zimmerwald vertreten, sie gehören zur Kommunistischen Internationale. Sie haben die russische Revolution enthusiastisch verteidigt, sie haben die Übergabe der Betriebe an die Arbeiter gebilligt. Wohl billigten sie die Ausdehnung dieser Bewegung nicht; das war aber eine, bei vielen Sozialisten vertretene Anschauung. In den Gewerkschaften nahmen sie verantwortliche Posten an und erfreuten sich des absoluten Vertrauens ihrer Wähler. Es ist keine Kleinigkeit, sie zu ersetzen.

Diese „reinen Kommunisten“, die sich stark genug glaubten, um die ganze Leitung der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung zu übernehmen, gaben bis jetzt nur große Versprechen, auf der politischen und ökonomischen Arena aber waren sie gezwungen, entweder nichts zu tun, oder sich in unheilvolle Abenteuer zu stürzen.

Alle diese Tatsachen haben die Mehrheit des Kongresses von Livorno beeinflußt und ihren Entschluß herbeigeführt. Sie sind der Exekutive der Kommunistischen Internationale vorgelegt worden und werden jetzt dem Kongreß vorgelegt, um ihm zu beweisen, daß es sich nicht um prinzipielle Abweichungen von der Theorie und der Taktik, nicht um kleinliche Angst um das Leben einzelner Menschen oder Gruppen, aber um sehr ernste politische Gründe handelt, die uns veranlassen, den endgültigen Bruch aufzuschieben.

In unzweideutigen Ausdrücken haben die Vertreter der anderen Nationen unsere Konferenz in Livorno hier auf dem Kongresse kritisiert. In Italien hat sich der größte Teil der Gewerkschaften auf die Seite der Mehrheit gestellt, und einige wenige, die für die „reinen“ standen, sind augenblicklich wieder zu der I. S. P. übergegangen. Dieses beweist, daß die Mehrheit von Livorno Recht hatte.

Wir glauben, die Streitfrage dem internationalen Kongreß mit genügender Klarheit vorgelegt zu haben. Er ist berufen, sie zu schlichten.

Was die Stellung der Konferenz von Livorno betrifft, so ist sie ganz klar. Die Beschuldigungen, welche die III. Internationale gegen Livorno aufstellt, treffen die I. S. P. nicht.

Die I. S. P. hat während des ganzen Krieges eine beispiellose Stellung bewahrt; wenn man sie des Sozialpatriotismus beschuldigen wollte, so würde keine Partei in der ganzen Welt wert sein, der Kommunistischen Internationale anzugehören.

Die I. S. P. hat ihre Linie klar und deutlich vorgezeichnet. Sie bleibt in der III. Internationale. Sie läßt keine Abweichungen von dem Prinzip des Klassenkampfes zu, sie verdammt die Koalition mit der Bourgeoisie. Die Leitung der I. S. P. hat schon beschlossen, einen neuen Kongreß einzuberufen; auf diesem Kongreß, der in eine der allerschwersten und entscheidendsten Epochen der italienischen Politik fällt, wird auch dieses Problem aufgestellt werden. Die I. S. P. ist und wird immer mit der Revolution, nie gegen die Revolution sein“.

MAFFI (Sozialistische Partei Italiens). Nach dem, was der Genosse Lazzari gestern gesagt hat, nach der so einfachen, klaren, gediegenen und starken Rede Lenins, sowie besonders nach unserer Erklärung, die einen Teil der Frage bildet, die gestern hier insgesamt behandelt wurde, scheint es fast überflüssig zu sein, nochmals davon zu sprechen. Einzig und allein aus diesem Grunde bestehe ich nicht darauf, daß eine Übersetzung der Erklärung der Rede vorausgeschickt wird. Wir, als angeklagte Partei, können jedoch auf keinen Fall den Kongreß an eine Flucht unsererseits vor den kleinlichen Anklagen, die von dem Professor Gennari vorgebracht wurden, glauben lassen. Es ist unsere Pflicht und unser Recht, darauf zu antworten. Ich meinerseits hoffe, daß das Präsidium, so wie man immer Angeklagten gegenüber verfahren hat, Großzügigkeit walten und uns volle Freiheit angedeihen lassen wird, auf die Anklagen zu antworten, die gegen uns vorgebracht worden sind, und zwar nicht aus persönlichen Beweggründen, sondern deshalb, weil in diesen Anklagen selbst Elemente der Beweisführung, die vollkommen zu unseren Gunsten sprechen, enthalten sind.

Genossen, ich sage selbst, daß ich meinerseits auf jede Art Diskussion verzichtet hätte. Ich bin der Ansicht, daß wir uns nicht auf dem Kongreß eines Distriktes, eines Kreises oder einer Provinz befinden, sondern im Kreml des Proletariats und nicht in Livorno. Dort, Genosse Gennari, war der gegebene Ort, wo man diese kleinlichen Anklagen hätte

vorbringen müssen. (Lärm, Zurufe.) Man hätte dies noch in Livorno machen können (Lärm und Zwischenrufe), wo die Angeklagten imstande gewesen wären, ihnen zu antworten. Auf einen Weltkongreß jedoch, Tausende von Kilometern entfernt, bringt man kein derartiges Material mit. Es ist ein sehr einfaches Mittel, die Wahrheit dadurch zu entstellen, daß man dem Publikum kleine Dosen derselben verabreicht, indem man unzusammenhängende Sätze aus einer Rede, sowie isolierte Tatsachen herausgreift und die allgemeine Linie, nach der sich die Arbeit einer Partei bewegt, verdunkelt. Ich protestiere gegen diese kleinen Dosen von Wahrheit, die nichts anderes sind, als eine verkörperte Täuschung. (Zurufe, Lärm.) Wir verteidigen Turati nicht, nein, durchaus nicht. Die Reformisten arbeiten entsprechend ihrer Fassungskraft, die der Genosse Turati sich niemals bemüht hat zu verbergen. Desgleichen drücken wir Ihnen unser Erstaunen aus über die persönliche Art und Weise, wie sich die sogenannte Frage Serrati entwickelt hat. Wir kennen nur die Berufung der Sozialistischen Partei Italiens an den Kongreß der III. Internationale. Die Anklagen, die Gennari soeben gegen die Italienische Sozialistische Partei erhoben hat, fallen auf ihn selbst und auf seine Genossen zurück. Während des Konsultats Gennaris hat, wenn ich mich nicht täusche, die „Critica Sociale“ nicht aufgehört zu erscheinen: Turati schrieb seine Artikel, die von 2000 Intellektuellen gelesen werden, aber den Bauern und Arbeitern bis heute unbekannt geblieben sind. Sie sind der bürgerlichen Presse bekannt, die stets bereit ist, sich der Reden Gennaris und Turatis zu bedienen. (Zuruf: Niemals.) Man hat sogar Worte Lenins dazu benutzt, um das Weltproletariat zu täuschen. Dieses Spiel ist sehr wohl bekannt und allerdings nur zu einfach. Ganz genau dasselbe einfache und offensichtliche Spiel ist es gewesen, als sich Professor Gennari gestern in seinen Ausführungen gegen uns und gegen die Italienische Sozialistische Partei Turatis bedient hat, als ob er seiner Ansicht Autorität verleihen könnte dadurch, daß er Worte und Gedanken Turatis wiedergab. Dies sind jedoch Spielereien. Es ist zu viel, was zu Ungunsten Turatis spricht, weil er zu viel geschadet hat, weil er mehr Literat als Politiker ist. Er hat, wie wir immer gesagt haben, zu viel getan, was der

Partei wirklichen Schaden zugefügt hat. Von Zeit zu Zeit haben wir uns bemüht, daraus die Konsequenzen zu ziehen, im Hinblick auf die Partei. Ich meinerseits erinnere mich an die Rede Turatis nach der Niederlage von Caporetto. Während seiner Rede fühlte ich, sah ich voraus, daß Bissolati gekommen sein würde ihn zu umarmen und habe darüber bitterlich geweint. Nun, wer von ihnen hat Turati bei dieser Gelegenheit desavouiert? Ist es vielleicht der Wortführer im Parlament, ist es vielleicht Graziadei gewesen, der zu jener Zeit einer der größten Patrioten war? (Zuruf: Beweis.)

Beweise sind überflüssig und außerdem bereits gedruckt vorhanden, was erklärt, daß es keinesfalls notwendig ist, sie wiederzugeben. (Lärm.) Ja, es handelt sich um Worte, die gedruckt sind, und es wäre stupid, sie zu wiederholen. (Zuruf: das ist eine lügnerisch entstellte Bagatelle.) Ja, das ist eine Bagatelle von 200 Seiten, die wohl bekannt ist, und Sie werden das zugeben, wenn Sie genügend Mut dazu besitzen. Turati hat sein politisches Credo vor Bologna geschrieben; Gennari war damals Sekretär der Partei. (Zuruf: Er war nach Bologna Sekretär.) Warten Sie und lassen Sie mich aussprechen, Gennari war Sekretär der Partei einen Monat nachher, als man die Kandidatenlisten zusammenstellte und Turati wurde regelrecht unter die Kandidaten von Mailand aufgenommen. (Zuruf: Nein, nein!) Wer war denn da im Sekretariat? Bombacci vielleicht? Ja, meine Freunde, Bombacci. Was für ein großer Unterschied ist zwischen Gennari und Bombacci? Es existierte bereits die gegenwärtige auf Reinigung bedachte Richtung. Turati war der Kandidat dieser gegenwärtigen Richtung gewesen bei den politischen Wahlen des Jahres 1919 (Unterbrechungen, Lärm). Es liegt kein Bedürfnis vor, auf Schritt und Tritt Schlüsse zu ziehen. (Zuruf: Nein, nein!) Die Schlüsse werden sich von selbst ergeben. Haben Sie Geduld und warten Sie ab. Turati hat nach der Tragödie von Bologna eine Rede gehalten, die von einigen unter uns aufs wärmste applaudiert wurde. (Gennari: Wir haben dagegen lebhaft protestiert.) Was bedeuten Proteste! Verhandeln Sie mündlich. Proteste . . .

Vors. KOLAROW. Lassen Sie den Redner zu Ende kommen, er hat nur noch zwei Minuten Redezeit.

MAFFI. Ich gehe nur daran, die ungeheuren Fehler der

Männer zu erwähnen, die heute zu den sogenannten „Reinen“ gerechnet werden. Ja, in der Kommunistischen Partei von heute, nicht wahr, befinden sich Reine und Gereinigte. Gennari mit seiner reformistischen Vergangenheit im nationalen Block, wenn ich mich nicht täusche (Unterbrechung: das ist unmöglich) . . . Sie sind zu ungeduldig, warten Sie doch, auf die Schlüsse, die ich daraus ziehen werde. Ich habe nur zwei Minuten Redezeit übrig und das ist offensichtlich, daß ich in zwei Minuten nicht alles das sagen kann, was notwendig ist; deshalb bitte ich den Kongreß um Verlängerung. (Zuruf: Fahren Sie noch einige Minuten fort zu sprechen.)

Vors. KOLAROW. Der Redner hat gemäß unserem Beschluß nur 15 Minuten Redezeit. Der Vorschlag, diese Regel einzuhalten, wurde von dem ganzen Kongreß angenommen.

MAFFI. Nun wohl, ich werde auf die weitere Ausführung der Details verzichten und Ihnen sagen: ich wäre wohl imstande, Gennari viele der selben Vorwürfe, die er anderen gemacht hat, zurückzugeben; ich erkläre jedoch, daß dies nicht meine Absicht ist und daß ich nur beweisen wollte, daß die Italienische Sozialistische Partei sowohl während des Krieges, als auch nach demselben mit dem einen oder anderen Sekretär alles getan hat, was möglich war. Dies ist zwar eine vollkommen banale Phrase und trotzdem liegt derselben so viel Wahrheit zugrunde. Die Italienische Sozialistische Partei hat während des Krieges und nach demselben getan, was sie tun konnte. So z. B. hat Lazzari den Syndikus von Verona, sowie den von Sempitardarena ausgeschlossen. Er war nicht imstande, das Bürgermeisteramt von Reggio auszuschließen, weil es erklärt hat, gehorchen und sich unterwerfen zu wollen, und weil besondere Vorbedingungen gegeben waren, kraft welcher das Verhalten der verschiedenen Sekretäre in den verschiedenen Augenblicken ungefähr dasselbe gewesen ist. Aus diesem Grunde wollte ich Sie über sehr diskutabile und sehr zarte Punkte informieren, die dermaßen beschaffen sind, daß sie leicht zu Irrtümern führen können. Professor Gennari, seien Sie nicht so grausam mit den anderen, wenn Sie sich selbst gegenüber so nachsichtig sind, denn es ist sehr leicht Fehler zu begehen, wenn man arbeitet und sehr einfach, dies zu vermeiden, dadurch, daß man eben nicht arbeitet. Nun, welche Lehren können wir aus der Erörterung

aller dieser kleinen Details im Leben der Sozialistischen Italienischen Partei ziehen? Die Erörterung zeigt uns, daß wir in Italien eine ganze Reihe, eine Litanei von Sekretariaten und Direktionen, schwächlicher, schwankender und wenig sicherer Art, besitzen und daß das, was die Notwendigkeit gebieterisch verlangte, über die Kräfte der Partei ging und im Vergleich mit den wirklichen Kräften unserer Partei zu ertragen zu schwer war. Dies ist eine Art und Weise der Betrachtung der Dinge, der gegenüber gewissenhafte Sozialisten ihre Anerkennung nicht verweigern können. Vor der Wirklichkeit verblassen viele Worte. (Zuruf: Die Reformisten.)

Vors. KOLAROW. Die Redezeit ist abgelaufen.

MAFFI. Ich bitte Sie, gewähren Sie mir noch fünf Minuten, wobei ich den Kongreß nochmals daran erinnern möchte, daß ich hier als Angeklagter spreche.

Vors. KOLAROW. Man kann nicht die italienische Frage zur einzigen des Kongresses machen, und außerdem stehen noch 15 Fragen auf der Tagesordnung, die zu diskutieren sind.

MAFFI. Das ist klar, doch möchte ich dazu bemerken, daß ich in zehn Minuten zu Ende bin.

Vors. KOLAROW. Aber Sie werden dann auch das Wort verlangen, um zu antworten. Man kann nicht . . .

MAFFI. Ich erkläre meinerseits, daß ich mich nicht auf persönliche Fälle versteife. Jeder wird auf meine Ausführungen hin diskutieren können, da sich das Verhalten der verschiedenen Sekretariate und Leitungen nur sehr wenig unterscheidet, und da es sich um ein Spiel der Kräfte zwischen Notwendigkeit und Möglichkeit handelt. Es wäre notwendig, über diesen Punkt dann nochmals eine ganze Diskussion aufzunehmen. Die Diskussion desselben wäre in der Tat eine sogenannte günstige Gelegenheit. (Eine Stimme: Und die Austreibung der Reformisten?) Warte, Genosse, es ist noch Zeit. (Dieselbe Stimme: Ich warte schon zu lange.) Geben Sie mir also noch zehn Minuten.

Vors. KOLAROW. Sie sprechen ja bereits 20 Minuten.

MAFFI. Man hat mich ständig unterbrochen.

Vors. KOLAROW. Aber das ist ja doch Ihre Art und Weise.

MAFFI. Das ist meine Pflicht und nicht meine Art und Weise. Ich habe nicht die Absicht, gegenüber dem Präsidium einen Akt der Ungehorsamkeit zu begehen, ich erkläre jedoch, daß ich noch einiger Minuten bedarf, um zu Ende zu kommen. Ich verstehe es, der Autorität, und besonders der sozialistischen Autorität, zu gehorchen, ich protestiere aber, weil ich noch nicht geendet habe, weil man meine Rede abgewürgt hat. Ich brauche noch ungefähr acht Minuten und bitte darum, nicht mehr unterbrochen zu werden, weil ich darauf ein Recht habe. In den ersten Monaten dieses Jahres hat sich in der politischen Lage in Italien ein Umschwung vollzogen. Sie nähert sich dem Stadium der Reife. Gegenwärtig haben wir in Italien alle Beweise, daß die Bourgeoisie bewaffnet ist oder daß sie zum wenigsten im Begriffe ist, diese Bewaffnung durchzuführen. Der Stein des Anstoßes in der Orientierung der Menschen und Gruppen ist ein vollkommen anderer. Es ist für jeden aus der ganzen großen Masse klar ersichtlich, daß man nunmehr an die Bewaffnung des Proletariats denken muß, und es liegt ebenso auf der Hand, daß es eine große Gefahr sein würde, wenn man in der Partei jetzt Elemente dulden würde, die man früher gezwungen war, von ihr zurückzuhalten. Ich frage Sie nun in Anbetracht dieser gegebenen Lage der Dinge: halten Sie es für nützlicher, daß im Interesse des italienischen und des Weltproletariats eine Entschließung von solcher Wichtigkeit gefaßt würde nach Feststellung der Tatsache, daß das ganze Proletariat gleichsam einem Diktat Moskaus gehorchend, eine Resolution des Kongresses annimmt, die unseren Bauern und Arbeitern nur in ihren Hauptzügen bekannt ist? Ich meinerseits vertrete die Ansicht, daß es viel nützlicher wäre, diesen Reife-prozeß, der sehr schnell fortschreitet, durch die bereits angegebenen Kräfte vollenden zu lassen. Dies also ist unsere Lage gegenüber denjenigen, die uns Antworten abverlangen in einer Art und Weise, die an einen bürgerlichen Gerichtshof erinnert; wir haben Ihnen keinerlei derartige Antworten zu geben. Die Situation, die durch den Kongreß von Livorno innerhalb der I. S. P. geschaffen wurde, ist eine sehr klare. Nachdem über die Resolution Barotono abgestimmt war, hatte man noch die Erklärung Kabaktschieffs; und nach dieser nahm der Kongreß den Vorschlag Bentoviglio an, der folgendermaßen

abgefaßt war: „Wir erklären hiermit, daß wir uns allen Entschließungen des III. Kongresses der III. Internationale diszipliniert unterwerfen werden“. Was wollen Sie denn noch mehr. Nun, wir sagen Ihnen . . . (Unterbrechung.) Ich habe das Recht darauf, nicht mehr unterbrochen zu werden, Genossen, denn ich verliere dadurch die wenigen Minuten, die mir noch zur Verfügung stehen. Nun also, es wird ein Kongreß stattfinden und die Lage auf demselben wird ein wenig komplizierter sein; der nächste Kongreß der I. S. P. wird wohl (Unterbrechung) — wieder eine halbe Minute — der nächste Kongreß wird wohl gezwungen sein, den von Livorno zu desavouieren (Zwischenruf: Die Parteien sind Herren ihrer selbst und ihrer Kongresse!), und dermaßen wird also der nächste Kongreß der I. S. P. nur das auszuführen haben, was die III. Internationale beschlossen hat. Das ist klar und auch in unserer Erklärung enthalten. So ist das in der Tat. Meine Freunde, wenn wir hier sind, um uns zu verständigen, so läßt die Sache keinerlei Zweifel offen, entbehrt keiner, auch nicht der geringsten Klarheit, wie ich es Ihnen soeben auseinandergesetzt habe. Wenn es sich jedoch, ich weiß es nicht, um eine politische Schaustellung handelt, dann ist es allerdings etwas anderes. Wir sagen Ihnen, Genossen, daß wir uns dafür einsetzen, die Notwendigkeit einer Reinigung zu unterstützen . . . Der Kongreß wird richten, als Delegierte jedoch müssen wir Ihnen sagen, daß wir keine Veranlassung haben, Ihnen auf Ihre „out-out“, für welche letztere gar keine Gründe vorhanden sind, zu antworten, wir haben Ihnen nur die Beschlüsse des Kongresses von Livorno auf honette Art und Weise ins Gedächtnis zurückzurufen. Außerdem fordern wir von Ihnen noch die Unterhaltung einer dauernden Verbindung mit unserer Partei, die es den verantwortlichen Organen der III. Internationale ermöglichen soll, im brüderlichen Einvernehmen mit uns unsere Verhältnisse zu studieren und zu verfolgen, und zu begreifen, was Zweckmäßigkeit bedeutet, wie der Gen. Lenin so treffend bemerkt hat. Dergestalt sind unsere Forderungen. Auf dem nächsten Kongreß werden wir vorschlagen, daß man die Beschlüsse dieses dritten Kongresses annimmt. Wir sind jedoch keine Kinder, zu denen man sagen könnte: „Aber nein, du mußt so antworten, weil man es so beschlossen hat“. Nicht das Wort, son-

dern unsere freie Ansicht, unser Wille und unsere Überzeugung müssen ausschlaggebend sein. Wir sind nicht hierhergekommen, um mit Worten zu spielen, noch um diplomatische Kniffe zu vollführen. Genossen aus der III. Internationale, helfen Sie uns durch innige, dauernde Teilnahme, durch ihren weisen und gediegenen Rat, mit der überwältigenden Macht ihrer Erfahrung, die das russische Volk befreit und dem Weltproletariat unzählige Beispiele gegeben hat. Wir wünschen nichts sehnlicher als das und versichern nochmals, daß wir stets bereit sind, unsere Pflicht zu erfüllen.

Vors. KOLAROW. Genossen, auf den Vorschlag anlässlich der Tagesordnung, erklärt das Bureau, daß es darauf besteht, den Rednern die gemessene Zeit nicht zu verlängern. Wir müssen die kommunistische Disziplin in unsrer Arbeit einhalten.

Das Wort hat Genosse Rakowski.

RAKOWSKI. Genossen, die große Bedeutung der italienischen Ereignisse kann keinem entgehen. Wir sehen hier ein Proletariat vor uns, das sich entzweit hat, und dies gerade in dem Augenblick, wo die italienische Bourgeoisie, welche im verflossenen Jahre sich so gut maskierte, ihre Maske abgeworfen hat und zur energischen Offensive gegen das Proletariat übergegangen ist. Während ich den Reden Lazzaris und Maffis folgte, fragte ich mich, welche Motive sie getrieben haben könnten, diese Spaltung des italienischen Proletariats herbeizuführen, denn diese Spaltung ist zweifelsohne als eine Folge dessen anzusehen, daß die Sozialistische Partei Italiens sich nicht bedingungslos den Beschlüssen des II. Kongresses fügen wollte. Man kann die Verantwortung nicht der kommunistischen Minderheit in die Schuhe schieben, die den Vorschriften des in Moskau versammelten Weltproletariats treu geblieben ist. Ich habe mich gefragt, welche politischen Motive die Schuld an jener paradoxen Tatsache tragen, die Gen. Lenin gestern hier beleuchtet hat, nämlich, daß die Sozialistische Partei Italiens es vorgezogen hat, den 14 000 Reformisten, nicht den 58 000 Kommunisten zu folgen.

Ich habe die Rede des Gen. Lazzari aufmerksam verfolgt. Ich füge hinzu, daß ich in Italien gewesen bin und die italienischen Ereignisse etwas kenne. Ich kenne Italien, und wer in den letzten dreißig Jahren die sozialistische Bewegung ver-

folgt hat, weiß, daß der Reformismus in Italien nicht nur tatsächlich existiert hat, sondern daß dieser Reformismus sogar der Vorgänger des deutschen Reformismus war, daß Turati der Vorgänger Bernsteins war. Seit dem internationalen Kongreß in Zürich im Jahre 1893, war Turati bei keinem internationalen Kongreß mehr zugegen. Ich entsinne mich, als er den Kongreß in Zürich im Jahre 1913 mit der Genossin Anna Kuleschowa verließ, protestierte er im Weggehen gegen die deutsche Hegemonie. Zu dieser Zeit war diese Hegemonie durch Liebknecht und Bebel vertreten. Als ich 1915 auf die Einladung der Italienischen Partei hin nach Rom kam, um an ihrem Vorgehen für die Neutralität teilzunehmen, herrschte dort dieselbe Stimmung. Damals habe ich auch Turati und Treves gesehen, die mir gesagt haben: „Es ist Tatsache, wir haben der deutschen Hegemonie ein Ende gemacht“, und sie freuten sich, daß der Opportunismus die ehemals revolutionäre Bewegung vergiftet und sich von der internationalen Hegemonie im allgemeinen befreit hatte. Außerdem machen sich die Traditionen des „Rizorgimento“ mehr als einmal in der „Critica Sociale“ bemerkbar. Diese alte sozialpatriotische Tradition zeigt sich in dem ganzen Verhalten Turatis. Wer die Geschichte der sozialistischen Bewegung Italiens kennt, weiß sehr gut, daß der Reformismus in Italien immer existiert hat; die Parteileitung konnte es nicht verheimlichen. Ich möchte den Genossen Lazzari fragen, wieviel Diplomatie sie während der letzten zwanzig Jahre gebraucht haben, um diese politischen Skandale Turatis zu verbergen. Bestimmt hat die Entente nicht so viel Diplomatie in Bewegung gesetzt, um Italien in den Krieg hineinzuziehen, wie die Partei, um Turatis parlamentarische Skandale im Verborgenen zu halten. Als man der Parteileitung die Frage stellte, wie sie die „Critica Sociale“ dulden könne, deren Reklame, als einer von der Partei protegierten Zeitschrift, ständig im „Avanti“ zu finden war, antwortete die Parteileitung mit denselben Worten, wie wir sie soeben aus dem Munde Maffis gehört haben: „Nur einige Tausende Intellektuelle lesen sie, die Arbeiter kennen sie nicht einmal“.

Nach Caporetto ist noch die Kriegserklärung zwischen Bissolati und Turati hinzugekommen. Aber Turati hat — zu seiner Ehre sei es gesagt — seine Vergangenheit nicht ver-

leugnet: er ist Reformist und Nationalist geblieben. Er ist ein Feind der russischen Révolution. Gestern wurde die Ansicht ausgesprochen, daß das Vorwort Turatis zu dem Buche der zwei Delegierten, die die russische Revolution in Italien verleumdet haben, keine wichtige Tatsache sei. Nein, Genossen, es ist dies keine Kleinigkeit. Es handelt sich nicht um die russische Revolution, sie steht über dem, was Turati und seine Freunde sagen. (Beifall.) Die russische Revolution braucht sich nicht vor den verleumderischen Reformisten zu rechtfertigen, aber es ist doch ein Gift, welches man tropfenweise dem italienischen Proletariat einträufelt, wenn man ihm die proletarische Revolution im allgemeinen wie eine Hochzeit darstellt, in welcher Terror, Hunger und Krieg keinen Platz haben. Dies erinnert an die Revolution im Stile Montecitorio und der Reformisten. (Beifall.) Um Turati zu verteidigen, hat man in der Presse, in der sozialistischen Literatur Italiens, in der Rundschau von Serrati, Theorien ad hoc geschaffen. Wir haben sie sogar im vorigen Jahre hier gehört. Diese Theorie suchte zu beweisen, daß die italienischen Zentristen, selbst der Genosse Serrati, viel vorschrittener sind, als die Kommunisten der III. Internationale, und das alles nur, um Turati in der Italienischen Sozialistischen Partei behalten zu dürfen. Man hat eine wahre kommunistische Metaphysik über die Agrar- und die Nationalitätenfrage und über die Taktik der Kommunistischen Partei in England und in den Vereinigten Staaten geschaffen.

Serrati, einer der Führer der Italienischen Partei, ist abstrakten Formeln anheimgefallen, in denen es weder Zeit noch Raumverhältnisse gibt. Er bildet sich ein, daß die kommunistische Partei, die an der Spitze der Macht steht, und die kommunistische Partei als Opposition, dasselbe sind. Er und seine Freunde sagen: „Wir sind gegen die Resolution der kommunistischen Internationale in der Nationalitätenfrage, weil wir gegen den Nationalismus sind. Wir sind gegen den Eintritt der Kommunistischen Partei Englands in die Labour Party, weil dies im Widerspruch zur Forderung steht, die die Internationale der Allgemeinen Arbeiterkonföderation Italiens stellt“. Serrati begreift das Allerelementarste nicht, nämlich, daß die Taktik der kommunistischen Partei keine dogmatische, sondern eine dialektische ist, die sich den Ver-

hältnissen anpassen muß; was sich für England und Amerika eignet, wo die kommunistische Bewegung noch nicht fest auf den Beinen steht, wo die Kommunisten wenig zahlreich sind, das paßt nicht für Italien, wo die Sozialistische Partei sich im vorigen Jahre für den Kommunismus erklärt hat, wo sie bereit sein muß, die Macht in ihre Hände zu nehmen und auch der Gewerkschaftsbewegung die Richtung vorzuzeichnen, die sie einschlagen muß. Ja, man hat das italienische Proletariat vergiftet, und man vergiftet es noch heute mit diesen Irrlehren. Und dies alles geschieht nur, um Turati und die Reformisten zu verteidigen. Ich sehe hier ein psychologisches Problem. Weshalb ist ihr Turati so unersetzlich, daß man seit zwanzig Jahren den gesamten Kalkvorrat Italiens zu Hilfe nimmt, um ihn weiß zu waschen? Weil die italienischen Genossen aus der Sozialistischen Partei ihre ganze Hoffnung nicht auf die Arbeiterklasse, sondern auf eine intellektuelle Elite von Spezialisten gesetzt haben. Sie sagen: „Die Arbeiter Italiens sind nicht reif genug, politisch nicht genügend entwickelt, deshalb brauchen sie Spezialisten“.

Turati, sagen sie, ist ein sehr schlechter Kommunist, aber er ist ein bewunderungswürdiger parlamentarischer Stratege. Ritola ist ein Reformist. (Unterbrechung von Lazzari: „Man hat ihn gestürzt.“) Jawohl, man hat ihn gestürzt, aber man hat ihn durch einen anderen Reformisten — D'Aragona — ersetzt. Sie sind in der Allgemeinen Arbeiter-Konfederation populär. Sie sagen uns weiter: „Wir tun alles dies, um die Einheit der Partei zu erhalten, um unsere Kräfte nicht zu zersplittern. Wir haben 3000 Kommunen“. Ich sage hier kein Wort, das nicht in den offiziellen italienischen Dokumenten zu lesen ist. Wir brauchen Mitarbeiter, wir brauchen sachverständige Gewerkschaftler, Menschen, die in der gewerkschaftlichen Arbeit praktisch bewandert sind, wir brauchen Politiker, die einen Begriff von parlamentarischer Strategie haben. Die Italienische Partei klammert sich an diese Illusion der Einheit. Wir brauchen die Einheit um jeden Preis, sagen sie, sogar um den Preis der Revolution. Genosse Lazzari, man muß sich selbst treu bleiben. Sie haben in Bern, Kienthal, Zimmerwald dieser Doktrine der Einheit den Todesstoß zu versetzen geholfen. Wenn sie kein abstraktes Prinzip, sondern ein revolutionärer Faktor war, so hätten Sie dieser Doktrine treu

bleiben sollen und nicht das berüchtigte Bureau der II. Internationale in Brüssel zerstören sollen, das durch Vandervelde und Huysmans vertreten wurde. Sie hätten die Spaltung unter den Sozialdemokraten, und späterhin zwischen den Kommunisten und den Unabhängigen in Deutschland nicht billigen sollen. Sie hätten die Taktik der Spaltung in den anderen Ländern nicht billigen sollen, wenn Sie sie unmöglich finden. Und wenn Sie jetzt behaupten, daß diese Taktik der Spaltung wohl für die anderen Länder, nicht aber für Italien tauglich, so ist dies ein Widerspruch. Gibt es denn in Italien keine Reformisten? Euer Reformismus ist konsequenter, er ist mit tausend Banden mit der italienischen Intelligenz, die eine ganz spezielle Rolle im Leben Eurer Partei spielt, mit dem italienischen Radikalismus verknüpft. Woher dieser kommunistische Nationalismus, dieser Ehrgeiz, der behauptet, daß in Italien alles anders vorgehe, als in den anderen Ländern? Das ist ein Argument, dessen sich alle Opportunisten bedienen haben.

Die französischen Opportunisten erklären, daß die deutschen Opportunisten — Nationalisten seien; Renaudel aber sei den besseren Traditionen des französischen Sozialismus gefolgt; die deutschen Opportunisten erklärten während des Krieges, daß die französischen Sozialisten Nationalisten seien, sie aber seien Schüler von Marx. Das ist eine alte Geschichte. Ihr habt die Theorie der Spezialisten geschaffen. Mit Euren Deputierten, mit Montecitorio und Konsorten, — sie mögen die besten Strategen sein, könnt Ihr zwar eine ausgezeichnete Regierung zusammensetzen, aber eine Revolution könnt Ihr nicht zustande bringen. Ihr könnt gemeinsam mit Rigola und d'Aragona die bewunderungswürdige Bewegung der Metallarbeiter sabotieren, aber eine Revolution könnt Ihr nicht machen. Mit einer Parteileitung, die versucht, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern vor den Arbeitern zu verbergen, die dem Prinzip, die schmutzige Wäsche zu Hause zu waschen, huldigt, kann man die besten Vorsätze fassen, sie werden eben nur platonische Vorsätze bleiben, aber eine Revolution könnt Ihr mit solchen Führern nicht zustande bringen. Ihr vergeßt, daß die Kommunistische Partei eine Massenpartei sein muß. Ihr setzt eure Hoffnung nicht auf die Elemente, die sich aus der Tiefe der werktätigen Massen

erheben, nicht auf die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, nicht auf die Mitglieder der Parteisektionen, Ihr habt Euren traditionellen Kern, Männer, die im Laufe von zwanzig Jahren unverändert auf ihrem Posten geblieben sind, Ihr habt Turati, Treves usw. Diese Frage ist nunmehr jedoch ein für allemal liquidiert. Der Versuch, die italienischen Reformisten zu verteidigen, hat nur dazu geführt, die Anklage gegen sie noch schwerer zu machen. Die uns jetzt interessierende Frage ist: was werdet Ihr, italienische Sozialisten, jetzt tun, wie wird Euer Verhalten sein? Werdet Ihr dem revolutionären Proletariat, der Kommunistischen Internationale folgen, oder kehrt Ihr zu Wien, zu Amsterdam zurück? Vielleicht wollt Ihr eine Internationale Nr. 2^o/4 gründen? Nein, Ihr habt selbst zu viel gegen die Scheidemänner, gegen die Unabhängigen, gegen die französischen Opportunisten protestiert. Wenn Ihr dem italienischen Proletariat eines Tages vorschlagt, zu den Verrätern zurückzukehren, so wird das Proletariat sich von Euch abwenden.

Genossen, ich benütze diese Frist, die Euch noch gegeben ist, um Euch zu sagen, daß Ihr für mich noch nicht außerhalb der Kommunistischen Internationale steht; Ihr seid hier, wir hören Euch an, alle unsere persönlichen Sympathien gehören den Genossen, die in der Sozialistischen Partei Italiens eine wichtige Rolle spielen. Der Ausruf: „out, out!“, von dem der Genosse Maffi gesprochen hat, galt nicht Euch, ja nicht einmal der Partei. Nein, wir werden zufrieden sein, wenn Ihr persönlich zu uns tretet, wie es Frossard und Cachin im vorigen Jahre getan haben, aber Ihr müßt uns sagen: wir versprechen, die Bedingungen der Internationale rückhaltlos anzunehmen, wir werden sogar gegen unsere Partei gehen, wenn es nötig ist, werden auch dort diese Bedingungen unterstützen. Die Frage der Parteiverschmelzung ist technischer Art. Als ich erfuhr, daß auf dem letzten Kongreß zu Livorno beschlossen wurde, sich den Resolutionen des Kongresses bedingungslos zu fügen, habe ich mir gesagt: „es ist nicht nötig, einen neuen Kongreß zusammenzurufen. Es genügt, daß die Parteileitung sich den Beschlüssen der Internationale unterwirft.“ Aber ich kehre zu meinem Gedanken zurück und wiederhole: die Frage steht nicht vor Euch persönlich oder vor der Partei, sie steht vor dem Proletariat, vor dem Gewissen jedes italienischen Ar-

beiters, der sich fragen muß: „auf wessen Seite bin ich, bin ich für das revolutionäre Weltproletariat oder für jene Internationale, die meiner Sache untreu geworden ist?“ Ihr habt keine Wahl. Ihr müßt hier vor den besten Vertretern des Proletariats erklären, daß Ihr, die Sozialisten Italiens, Euch bedingungslos und rückhaltslos den Beschlüssen des III. Kongresses, des in Moskau versammelten Weltproletariats unterwerfen werdet. Wenn Ihr wollt, daß das italienische Proletariat seine Kräfte sammelt und dem Siege des Kommunismus zuschreite, so müßt Ihr ohne Aufschub diesen Entschluß fassen, der dem italienischen Proletariat seine organisatorische Kraft und den Glauben an die Revolution zurückgeben wird.

CLARA ZETKIN. Genossinnen und Genossen! Es ist wohl niemand unter uns, der nicht die Schwere und Verantwortlichkeit der Entscheidung empfindet, die wir in der italienischen Frage zu fällen haben. Es handelt sich ja dabei nicht um das Los einiger Führer, sie mögen uns sympathisch sein oder nicht, sie mögen durch ihre Politik unseren schärfsten Widerspruch und unseren leidenschaftlichsten Kampf herausfordern oder nicht, es handelt sich sogar um mehr, als um das politische Schicksal der Tausende von Arbeitern, die in der Sozialistischen Partei Italiens stehen. Es handelt sich bei dieser Entscheidung um ein Stück Schicksal der kommunistischen Parteien aller Länder, der gesamten Internationale und darüber hinaus um das Los ungezählter Millionen Ausgebeuteter und Unterdrückter der ganzen Welt. Denn von dem Tempo und von der Geschlossenheit, mit der sich der Aufmarsch der Arbeiter aller Länder in der kommunistischen Internationale vollzieht, wird es abhängen, wie lange noch Proletarier ausgebeutet und geknechtet werden durch den Kapitalismus, oder ob sie endlich aufsteigen zum vollen Menschentum durch den befreienden Kommunismus.

Genossinnen und Genossen, die Situation fordert nicht bloß in Italien, sondern in der ganzen Welt, daß in Italien eine starke einheitliche und geschlossene Partei die Führung des revolutionären Proletariats übernimmt. Im Nainen der Einheit ist bis jetzt das italienische Proletariat daran gehindert worden, seinen einheitlichen Aufmarsch gegen die Bourgeoisie zu vollziehen. Und doch tut dieser einheitliche Vor-

sturm dringender not als je. Die italienische Bourgeoisie erscheint heute nicht mehr in dem glänzenden Gewande der Demokratie. Auch in Italien hat sich erwiesen, daß alles liberale Phrasengebimmel der herrschenden und ausbeutenden Klasse nichts ist als eitel Lug und Trug. Auch in Italien spricht die herrschende Klasse durch den Mund der militärischen Macht mit blutiger Gewalt zu den Massen. Und diese Macht muß durch die Einheitlichkeit des revolutionären Proletariats gebrochen werden. Aber Genossen, Einheit der proletarischen Front nicht auf Kosten eines Mangels an revolutionärer Klarheit, an revolutionärer Energie und an revolutionärem Handeln. Die Einheit darf nie um diesen Preis erkaufte werden. Deshalb ist es notwendig, daß man die Konsequenzen nicht nur in schönen Entschließungen zieht, sondern in lebendigen starken Taten. Wir stehen angesichts der Situation, daß seit dem Kongreß in Livorno keine Einheit der Partei, keine Einheit der revolutionären Kampfesfront besteht. Ich bin noch immer der Auffassung, daß es von größter Wichtigkeit ist, daß die wertvollen Kräfte in der kommunistischen Partei Italiens und die wertvollen Kräfte, die sich unstreitig auch noch im Lager der Unitarier befinden, zusammengeschlossen werden zu einer einzigen Massenpartei, aber nicht durch die Preisgabe der grundsätzlichen Basis und der taktischen Richtlinien des Kampfes.

Wir haben hier unmittelbar gehört, von ehrlicher Überzeugung ausgesprochen gehört, daß die Genossen Lazzari und Maffi uns versicherten, die Italienische Sozialistische Partei sei entschlossen, den Weg dahin zu gehen. Aber Genossinnen und Genossen, ich spreche das offen aus, wir sind berechtigt, in diesem Augenblick die gleiche Frage zu erheben, den gleichen Vorwurf zu formulieren an die ganze Partei, die Frage, die man vor Livorno an Serrati stellen mußte, nämlich: was hat die ganze Partei seit Livorno auf dem Boden des Handelns getan, um den Weg zur III. Internationale zu beschreiten? Ich will hier nicht die einzelnen Tatsachen anführen, die beweisen, daß zur Durchführung einer streng kommunistischen Politik nichts geschehen ist. Ich will einen einzigen Vorgang hervorheben, der mit der Schärfe des Scheinwerfers beleuchtet, daß man noch nicht gehandelt hat, wie man handeln mußte, wenn man Mitglied der Dritten Internationale sein und blei-

ben will. Die 50 000 Lire, die die Amsterdamer Internationale dem italienischen Gewerkschaftsbund überwiesen hat, diese Gabe ist von dem führenden Organ der Sozialistischen Partei Italiens nicht charakterisiert, nicht gebrandmarkt worden, wie es vom kommunistischen Standpunkt aus notwendig gewesen wäre. Wie liegen die Dinge? Diese 50 000 Lire kamen aus den Händen derselben Arbeiterverräter, derselben Sozialpatrioten, die vier Jahre lang mit der Bourgeoisie aller Länder durch das Blutmeer des Weltkriegs gewatet waren. Sie kamen von den Leuten, an deren Händen in Deutschland das Blut von 20 000 erschlagenen Proletariern klebte. Wie die Dinge lagen, waren und sind die 50 000 Lire nicht der Ausdruck brüderlich internationaler Solidarität, sie sollten ein anderes sein: der Judas-Silberling, mit dem die rote Moskauer Gewerkschaftsinternationale verraten und verkauft werden sollte zugunsten der gelben Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Genossinnen und Genossen, kein Sturm des Protestes hat sich gegen die Annahme des Geldes erhoben aus den Reihen der italienischen Partei, umgekehrt. Der „Avanti“ hat sich gefreut, hat den Vorgang als Ausdruck der internationalen Solidarität begrüßt. Ich meine, diese Tatsache allein genügt, damit die Internationale erklärt: bis hierher und nicht weiter! Jetzt ist auch für die Sozialistische Partei Italiens das Rhodus da, wo sie springen muß. Die Dinge reden deutlich. Die Politik der Partei zeigt jetzt eines ganz klar, solange nicht eine reinliche Scheidung von den Turatinern durchgeführt worden ist, solange wird die Einheitspartei, solange wird die unitarische Partei in Italien nicht eine Sturmkolonne gegen die Bourgeoisie sein, sie wird vielmehr einen Schutzwall zwischen der Bourgeoisie und dem revolutionären Proletariat bilden. (Zustimmung.)

Die Absichten mögen noch so gut sein, sie sind gewiß gut, sie sind meinerwegen vorzüglich — aber die politische Logik hat ihre eigenen Gesetze. In diesem Augenblick kann es zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat nicht reformistische Zwischenlager geben. Wer den Reformismus eines Serrati deckt, wer ihn zuläßt, der verhindert, daß sich das Proletariat in voller revolutionärer Erkenntnis und Tatbereitschaft zusammenballt. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß man gegen die Politik der Partei in diesem Augenblick das-

selbe sagen kann, was man gegen Serrati schon als Person gesagt hat. Ich meine darum, daß der *gegenwärtige Kongreß der III. Internationale klipp und klar eine Entscheidung herbeiführen muß. Er muß zunächst aussprechen, daß die Trennung von den Turatinern sofort, rücksichtslos, ohne Umschweife durchgeführt werden muß.* Nicht in der Art und Weise, daß man einzelne Führer nacheinander ausstößt, die man sozusagen mit der Hand in der Tasche des Diebstahls an dem revolutionären Fonds des Proletariats ertappt hat. Nein, mit der ganzen opportunistischen Richtung, oder richtiger mit der ganzen reformistischen Politik muß Schluß gemacht werden.

Es muß von unserem Kongreß ein fester Damm zwischen dem proletarischen Kampfesheer und jener verderblichen Strömung errichtet werden. Wie die Dinge liegen, halte ich es nicht für klug, eine harte und bitter empfundene Kritik an der Politik auszusprechen, die die Freunde in Italien in letzter Zeit aus der ehrlichen Überzeugung heraus getrieben haben, den Weg zum Kommunismus zu suchen. Aber unzweideutig, ohne daß ein Drehen und Deuteln möglich ist, muß der Kongreß erklären: so sieht die praktische Politik aus, die wir von nun an von der sozialistischen Partei Italiens verlangen, die sich als organischer Teil eingliedert in die einheitliche kommunistische Partei Italiens.

Genossinnen und Genossen! Ich bin der Ansicht, daß der Kongreß nicht, wie es unsere italienischen Freunde von der sozialistischen Partei empfinden, ein Almosen gewährt, sondern einen Akt selbstverständlicher brüderlicher Gerechtigkeit erfüllt, wenn er diesen Genossen die Gelegenheit gibt, an der Ausarbeitung der entsprechenden Resolution teilzunehmen. Aber ich spreche es auch offen aus, ich halte es für die brüderliche, internationale Pflicht unserer Genossen Lazzari und Maffi, ihrerseits für die Klärung der Lage und die Verständigung etwas zu tun. Wir wissen, sie sind nicht autorisiert, hier eine Erklärung, irgendeine Zustimmung abzugeben.

Wir wissen, der bevorstehende Kongreß soll die Frage entscheiden. Wir müssen jedoch eins von ihnen verlangen. Wir müssen ihnen sagen: Gen. Lazzari, Gen. Maffi, Ihr alle, die Ihr hier steht, als Fleisch vom Fleisch, als Blut vom Blut des italienischen Proletariats, als Zeugen, als eine Verkörperung

seiner besten Tradition, seines Kampfes! Ihr müßt die ehrlichen, die gewissenhaften, Ihr müßt die leidenschaftlichen Dolmetscher der Beschlüsse des Kongresses in Eurer Partei und im italienischen Proletariat sein. An Euch liegt es, die Mißverständnisse in den Massen und in Eurer Partei zu zerstreuen, die im Laufe der Auseinandersetzungen aufgekommen sind. Wir haben alles Vertrauen zu Euch im Hinblick auf Eure rühmliche Vergangenheit, daß Ihr in dieser Situation die Rolle des ehrlichen, zuverlässigen Vermittlers spielen werdet. Wir vertrauen auf Euch, daß Ihr, heimgekommen, Euren Freunden, den italienischen Arbeitern, erklärt: die Kommunistische Internationale handelt nicht aus irgendwelchen kleinlichen Gründen heraus, nicht aus Rechthaberei, nicht aus Lust und Liebe zum Verdammen, geschweige denn zum Spalten. Die Kommunistische Internationale spaltet nur, um fester und auf höherer Stufenleiter zu vereinigen. Lernt aus der Situation, Arbeiter Italiens! Lernt und zieht die richtigen Schlußfolgerungen! Trennt national, was nicht länger vereinigt sein kann und vereinigt sein darf, wenn Ihr ehrlich zum Kommunismus wollt! Und vereinigt dafür international, was international vereinigt sein muß! Wählt! (Lebhafter Beifall und Applaus.)

TROTZKI. Genossen, ich will mich über die Vergangenheit der Sozialistischen Partei Italiens hier nicht verbreiten, man hat sie schon reichlich erörtert.

Die grundlegende Tatsache ist die große Krise vom September vorigen Jahres, die die jetzige Lage hervorgerufen hat. Wenn man die politische Situation auch nur von fern untersucht, gewinnt man den Eindruck, ja sogar die Überzeugung, daß das italienische Proletariat in den Jahren nach dem Kriege eine entschieden revolutionäre Richtung eingeschlagen hat. Was der „Avanti“ schrieb, und was die Redner aus der Sozialistischen Partei sagten, wurde von der breiten Arbeitermasse als Aufruf zur proletarischen Revolution aufgefaßt. Diese Propaganda drang in die Herzen der Arbeiter ein, rüttelte ihren Willen auf, und das Ergebnis war die Septemberaktion.

Wenn man die Partei vom politischen Standpunkt aus beurteilt, muß man annehmen, — denn dies ist die einzige Erklärung, die man finden kann, — daß die Sozialistische

Partei Italiens, deren Politik dem Worte nach revolutionär war, sich über die möglichen Folgen dieser Politik nie Rechenschaft ablegte. Die ganze Welt weiß, daß die Septemberereignisse niemanden mehr ins Bockshorn jagten, als die Sozialistische Partei Italiens, die diese Ereignisse ja selbst vorbereitet hatte. Diese Tatsachen bezeugen nun, daß die italienische Organisation — denn die Partei ist nicht nur eine Gedankenfolge, ein Ziel, ein Programm, sie ist auch eine Maschine, eine Organisation, die durch ihre unausgesetzte Aktion die Garantien für den Sieg schafft — im Monat September der Schauplatz einer ungeheuren Krise für das Proletariat und für die Sozialistische Partei Italiens selbst war. Welche Schlußfolgerungen hat das italienische Proletariat aus diesen Ereignissen wohl gezogen? Es ist recht schwer, sich jetzt darüber Rechenschaft abzulegen, denn eine Klasse, die sich von der Partei trennt, verliert alsbald ihre Orientierung. Welche Folgerung hat aber die Partei aus ihrer Erfahrung gezogen? Jeder einzelne Genosse, der in den drei Jahren nach dem Kriege aus Italien kam, sagte uns: „Wir sind reif, ja überreif für die Revolution“. Man wußte dort, daß man dort an der Schwelle der Revolution stand. Als die Revolution ausbrach, machte die Partei bankrott. Welche Folgerung zog man aus diesem Ereignis? Was wurde getan? Sagte man sich: „Wir waren nicht vorbereitet, weil unsere Organisation aus Elementen bestand, die untereinander völlig uneinig waren und einander lähmten. Um Verhältnisse zu schaffen — insofern sie von unserem Willen abhängen — muß man sie schaffen wollen“. Dies, Gen. Lazzari, ist die Hauptsache; man muß den revolutionären Sieg wollen. Erst wenn man dies wirklich will, kann man diskutieren und analysieren; denn Strategie ist nötig, man erzielt keinen Sieg durch den bloßen Willen. Strategie ist nötig, aber vor allen Dingen muß man den Willen zur Revolution und zum Siege haben. Turati und seine Freunde sind in dem Sinne auf richtig, daß sie Tag für Tag mit unzweideutiger Klarheit wiederholen, daß sie die Revolution nicht wollen. Sie wollen sie nicht, und dennoch bleiben sie in der Sozialistischen Partei; ja, sie bilden ein wesentliches Element dieser Partei.

Ihr habt die Erfahrung der Septemberaktion hinter Euch. Was aber tatet Ihr nach diesem tragischen Monat? Ihr seid

nach rechts abgeschwenkt. In Eurer neuen Parlamentsfraktion sind die Reformisten, d. h. die Leute, die die Revolution nicht wollen, in der Mehrheit. Euer Zentralorgan, der „Avanti“, hat sein Steuer nach rechts gelenkt. So liegen jetzt die Dinge. Man kann sich nicht der Vergangenheit rühmen, wenn die heutige Lage so klar, so überzeugend ist. Zwischen der Anerkennung der Revolution mit Worten und den rauhen Forderungen der revolutionären Lage, wie wir sie im Monat September bei Euch sahen, besteht ein Widerspruch. Aus diesem Widerspruch lassen sich zwei verschiedene Dinge folgern: entweder Ihr sagt Euch von dem Stück Eurer Vergangenheit los, das nur den Worten nach revolutionär war, und werdet nun tatsächlich revolutionär, d. h. Ihr trennt Euch von den Reformisten, die der revolutionären Aktion entgegenarbeiten, oder aber Ihr müßt Euch sagen: „Da wir die Septemberereignisse nicht herbeiwünschten, müssen wir die Methode, die diese Ereignisse hervorrief, verwerfen.“

Turati wird nicht versäumen, aus den Septemberlehren Vorteil zu ziehen; er wird es verstehen, den augenscheinlichen Widerspruch, der sich aus ihnen ergibt, hervorzuheben. Was Euch, ebenso wie Eure Partei und Eure Zentrale angeht, so haltet Ihr nur die Verwirrung aufrecht, die den Bankrott vom Monat September vorbereitete, bedingte, vorbestimmte, indem Ihr zulaßt, daß die Sozialistische Partei Italiens sich nach rechts entwickelt. Serratis Idee bestand in dem Zusammenschluß der Kräfte. Er wollte die Kommunisten, die Zentristen und die Reformisten in einer einzigen Partei zusammenschließen. Es gab einen Augenblick, wo dieser Gedanke des Zusammenschlusses der Kräfte durch die Hoffnung begründet werden konnte, der Partei einen möglichst großen Teil der revolutionären Kräfte zu erhalten. Er wollte es tun, er wollte diese drei Gruppierungen vereinigen, um nachher sagen zu können: „Dies sind die wahren Umrisse unserer Partei; was außerhalb steht, ist schädliches Element.“

Ihr habt denkbar bittere, klare, überaus tragische Erfahrungen gemacht. Erst nachher nahm der Gedanke der Konzentration, der anfangs ein wenig zu abstrakt war, eine bestimmte politische Form an. Dieser Gedanke war durch

und durch reformistisch und nicht zentristisch, denn die Entwicklung der Partei nimmt jetzt geradeaus den Weg nach rechts.

Turati hat behauptet: „Das Proletariat war im Monat September noch nicht reif“. Ja, es war nicht reif. Habt Ihr dem Proletariat aber auch ordentlich erklärt, weshalb die Partei nicht reif war? Habt Ihr dem Proletariat gesagt: „Ja, Turati hat in dem Sinne recht, daß ihr, italienische Arbeiter, nicht reif wart, eure Partei von Elementen, die die Aktion paralisieren, zu säubern, bevor ihr euch in eine entscheidende Aktion stürztet. Turati hat in dem Sinne recht, daß das italienische Proletariat, indem es ihn in seinen Reihen behielt, zeigte, daß es im September für eine entscheidende Aktion nicht reif genug war.“ Wie steht es jetzt um das italienische Proletariat? Ich bin überzeugt, daß es viel weiser geworden ist, angesichts der Tatsache, daß die Partei, in die es sein volles Vertrauen setzte, das Proletariat ohne es zu wollen, betrog. Gen. Lazzari ist geneigt, derartige Ausdrücke moralisch und individuell aufzufassen. Genosse Lazzari hat gesagt: „Man klagt uns des Verrats an, was haben wir aber für unseren Verrat erhalten?“ Es handelt sich jedoch nicht um einen Verrat durch einzelne interessierte Personen. Es handelt sich vielmehr um den Bankrott einer Partei. Dies aber ist politisch nichts anderes als ein Verrat an den Interessen des Proletariats. Ich frage mich: Was denkt sich das Proletariat jetzt eigentlich? Die Partei hat sich in seinen Augen unzweifelhaft stark kompromittiert. Eine neue kleine Partei, die Kommunistische Partei, ist entstanden. Wir sind überzeugt, daß diese Partei sich entwickeln wird, selbst wenn sie auch in der Zukunft ebenso isoliert bleibt, wie heute. Diese Partei wendet sich an das Proletariat und legt ihm ihr revolutionäres, kommunistisches Programm dar. Müßt Ihr nicht fürchten, daß das italienische Proletariat, wenn es sich dieses Programm anhört, sich sagen wird: „Diese Melodie habe ich ja bereits gehört, und doch hat man mich im September betrogen“. Ihr habt also für einen gewissen Zeitraum — ich hoffe, er wird ein recht kurzer sein — eine recht schwierige Situation in Italien geschaffen.

Die junge italienische Partei muß sich jetzt durch tatkräftige, mutige Arbeit das wahre revolutionäre Vertrauen

wiedergewinnen, das nicht nur für eine parlamentarische Aktion — dies ist ein ganz anderes Ding, sondern auch für einen neuen Angriff gegen die kapitalistische Gesellschaft notwendig ist. Die Partei muß sich das revolutionäre Vertrauen wiedergewinnen, das sie durch ihre Tätigkeit, oder, besser gesagt, durch ihre Untätigkeit im September verloren hat. Ihr sagt uns, daß die Turatiner sich der Parteidisziplin unterordnen. Ja, man hatte Recht, als man behauptete, daß hier für Turati plädiert wurde; es war eine Verteidigungsrede in streng juridischer Form. Was versteht man eigentlich unter Parteidisziplin? Es gibt eine formelle und eine tatsächliche Disziplin. Entweder ich bin gezwungen etwas zu tun, oder ich tue es aus freiem Willen. Zwischen diesen beiden Fällen besteht meiner Ansicht nach ein klarer Unterschied. Wir unterordnen uns der Disziplin des kapitalistischen Staates, den kapitalistischen Gesetzen. Aber inwiefern tun wir es? Insofern, als wir dazu gezwungen werden. Gleichzeitig machen wir uns jedoch über die bürgerlichen Gesetze lustig, wir gründen illegale Organe, um diese Gesetze zu vernichten. Wir setzen alle Hebel in Bewegung, um die bürgerliche Gesetzmäßigkeit zu durchbrechen und sie zu lockern. Was tut Turati mit Eurer Disziplin? Er tut genau dasselbe, Gen. Lazzari. Er unterordnet sich Eurer Disziplin in derselben Weise, wie wir uns den bürgerlichen Gesetzen unterordnen. Er gründet seine illegalen Organe, seine Fraktion in Eurer Partei. Er zettelt mit der Regierung, natürlich insgeheim, in illegaler Weise, eine Verschwörung an. Er tut alles, um diese Disziplin zu lockern, sie zu durchbrechen und vor allen Dingen tut er alles, was er kann, um sie in allen seinen Reden und in seiner Zeitung lächerlich zu machen. Er ist wissentlich, methodisch, systematisch unser Feind, ebenso wie wir die Feinde der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Gesetze sind. Hier habt Ihr die ganze Wahrheit.

Ihr sagt: „Turati hat uns aber keinen Anlaß zu seinem Ausschluß gegeben. Wir brauchen Tatsachen, diese Tatsachen fehlen uns.“ Nun, ich sage Euch, selbst wenn wir noch eine kleine Ewigkeit warten wollten, werden diese Tatsachen uns doch stets fehlen, denn Turati weiß recht wohl, was er will. Er ist kein gewöhnlicher Streber, der im kapitalistischen Staat Minister werden will. Soweit ich ihn verstehe, hat er

seine eigene Politik, mit der er durchdringen will. Es ist ihm aber keineswegs daran gelegen, ein Ministerportefeuille zu erwischen. Ich stelle mir lebhaft vor, wie eine Unterredung zwischen Turati und Giolitti wohl ausfallen würde. Giolitti sagt ihm: „Hier ist das Portefeuille, das Ihnen zukommt.“ Turati aber antwortet: „Haben Sie, mein werter Kollege, nicht die feurigen Reden Lazzaris gehört? In dem Augenblick, wo ich das Portefeuille annehme, gebe ich ihm die Veranlassung in die Hand, auf die er lauert. Ich werde aus der Partei ausgeschlossen und verliere dann für Sie und für die Existenz des kapitalistischen Staates jede politische Bedeutung. Da es sich aber nicht darum handelt, noch einen sozialistischen Minister mehr einzustellen, sondern darum, die Demokratie, d. h. die kapitalistische Gesellschaft zu unterstützen, so lehne ich Ihr Portefeuille ab; denn ich will es vermeiden, meinem gestrengen Kollegen Lazzari Tatsachen in die Hand zu spielen. Im Interesse der bürgerlichen Gesellschaft wollen wir die Dinge also so lassen, wie sie jetzt sind.“ Ihr sagt: Man schenkt Turati, seinen Reden, seinen Büchern, seinen Vorworten viel zu viel Aufmerksamkeit. Wir haben hier eigentlich nur einen vereinzelt Fall. Es ist eine „quantité négligeable“. Wenn dies aber der Fall ist, wenn es sich für Euch nur darum handelt, eine Einzelperson oder einige Personen, oder aber eine „quantité négligeable“ zu verlieren, weshalb seid Ihr dann so starrköpfig? Stellt Euch einmal vor, meine werten Genossen aus Italien, daß Giolitti, während wir hier diskutieren Turati telephonisch anfragt: „Liegt denn keine Gefahr darin, daß Lazzari nach Moskau gefahren ist, um dort gewisse Verpflichtungen zu übernehmen?“ Turati antwortet ihm wahrscheinlich: „Nein, nicht die geringste, es ist ein rein individueller Fall“. Wie Ihr wohl wißt, besteht in der kapitalistischen Gesellschaft eine Arbeitsteilung; indem Ihr mit der Kommunistischen Internationale brecht, um Turati zu behalten, leistet Ihr der kapitalistischen Gesellschaft gute Dienste. Ihr sagt, daß Ihr für die Kommunistische Partei Rußlands und für Sowjetrußland überhaupt die größte Begeisterung empfindet. Man gestatte mir, mich hier ein wenig frei zu äußern, und zwar nicht nur in bezug auf die italienischen Genossen, sondern in bezug auf alle anderen Parteien. Wenn man von uns spricht, so geschieht es nur zu oft in recht

zartem Ton, als ob man uns nicht kränken, uns schonen wollte. Wie Ihr alle wißt, ist unsere Lage eine überaus schwierige. Ihr seid auf dem Roten Platz gewesen, Ihr habt nicht nur unsere Soldaten, unsere bewaffneten Kommunisten gesehen, die bereit sind, die III. Internationale zu verteidigen. Ihr habt auch unsere Jugend, unsere Kinder gesehen, die zum größten Teil barfuß gehen und schlecht genährt sind. Wenn Ihr unsere Fabriken besucht, könnt Ihr unsere wirtschaftliche und unsere materielle Zerrüttung beobachten, die größer ist, als jedes andere Elend.

Wer also mit der Vorstellung nach Rußland kommt, hier ein kommunistisches Paradies zu finden, wird stark enttäuscht sein. Wer mit der Absicht herkommt, Eindrücke zu sammeln, um auf Rußland Elogien singen zu können, ist kein wahrer Kommunist. Wer aber hierher kommt, um Angaben über unser Elend zu sammeln und sich ihrer als Beweisführung gegen den Kommunismus zu bedienen, ist unser offener Feind. (Beifall.) Genossen, Turati, der Mitglied Eurer Partei ist, sagt über Rußland: „Die Russen haben die Sowjets und die Kommunistische Internationale zu ihren eigenen Gunsten, zu ihrem eigenen nationalen Interesse erfunden.“ Er sagt es dem italienischen Arbeiter, der um angeblicher nationaler Interessen willen in den Krieg hineingezogen und, wie alle anderen, betrogen wurde. Nun malt man ihm ein anderes nationales Schreckgespenst, Sowjetrußland, das durch die Kommunistische Internationale seinen eigenen nationalen Interessen dienen will. Wenn Ihr die deutschen Zeitungen aus der Zeit der Märzaktion zur Hand nehmt, findet Ihr dort denselben Gedanken über die Lage der Sowjets. Es heißt dort, die Sowjets seien in jenem Augenblick stark kompromittiert gewesen; um sich zu retten, hätte Sowjetrußland durch Vermittlung der Kommunistischen Internationale den Beginn der revolutionären Aktion in Deutschland angeordnet. Unsere niederträchtigsten Feinde verbreiten nun das Märchen — Turati ist einer der eifrigsten, die dabei mit-helfen —, daß wir, um uns in unserer inneren Lage Rat zu schaffen, von den übrigen Parteien revolutionäre Taten fordern, die mit der inneren politischen und sozialen Entwicklung des betreffenden Landes in keinerlei Zusammenhang stehen. Wenn wir Leute, die diesen Gedanken verbreiten, auch noch weiter in der Internationale behalten, können wir die Internationale in eine recht schwierige Lage bringen.

Genossen, wir haben in unserem Lande einen Stützpfiler der Weltrevolution errichtet. Unser Land ist noch stark zurückgeblieben, noch sehr barbarisch. Es bietet ein Bild des Elends dar. Aber wir verteidigen diesen Stützpfiler der Weltrevolution, weil es gegenwärtig keinen anderen gibt. Wenn in Frankreich oder in Deutschland ein anderer Pfeiler erstehen wird, wird der russische $\frac{1}{10}$ seiner Bedeutung verlieren. Wir sind ohne weiteres bereit, zu euch nach Europa zu gehen, um diesen anderen, wichtigeren Pfeiler zu verteidigen. Genossen! Es ist ein Blödsinn, zu glauben, daß wir den russischen Stützpfiler als Mittelpunkt der Welt betrachten. Es ist ein Unsinn, anzunehmen, daß wir glauben, von Euch fordern zu dürfen, daß Ihr in dem Augenblick, wo es für unsere innere Politik notwendig ist, in Deutschland, in Frankreich, in Italien die Revolution machen sollt. Wenn wir eines solchen Verrats fähig wären, verdienten wir alle, an die Wand gestellt und einer nach dem anderen niedergeschossen zu werden.

Genosse Lazzari! Wie können wir in derselben Internationale mit Turati bleiben, der Mitglied Eurer Partei ist und unsere Internationale eine „phantastische Internationale“ nennt? Dies ist sein Ausdruck. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind tot, für diese Internationale aber leben sie ewig. Wie aber können wir in den Reihen unserer Internationale Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Turati vereinigen? Turati hat gesagt, daß unsere Organisation eine phantastische ist. Man bedenke nur, daß er noch gestern zu ihren Mitgliedern zählte! Dies ist wahrhaftig ein phantastischer Fall in der Dritten Internationale! (Lebhafter Beifall.)

LORIOT (Kommunistische Partei Frankreichs). Genossen! Gen. Lazzari konnte in seinen Ausführungen der Versuchung nicht widerstehen, die Stellung der Italienischen Sozialistischen Partei dadurch zu rechtfertigen, daß er die Französische Sozialistische Partei angriff. Gen. Lazzari beschränkte seine Kritik jedoch auf gewisse Mitglieder der französischen Partei; er ging nicht so weit wie Serrati, der auf dem Kongreß zu Livorno seine ganze Rede auf dieser Kritik aufbaute. So diskret die Andeutung des Gen. Lazzari über den Gen. Frossard auch war, können wir sie doch nicht mit Still-schweigen übergehen, da sie zu völlig irrigen Schlußfolgerungen Anlaß gegeben hat. Die französische Delegation wird

nichts sagen, was das Ansehen der Sozialistischen Partei Italiens verringern könnte; sie wird nichts sagen, was den Glorienschein, der die Sozialistische Partei Italiens während des Krieges umgab, trüben könnte. Sie wird auch nicht darüber nachforschen, inwiefern die Erfahrung des Tripolitanschen Krieges und die Tatsache, daß der imperialistische Charakter der Intervention, in die Italien hineingezogen wurde, der Arbeiterklasse bekannt war, die Richtung beeinflusste, die die Italienische Sozialistische Partei während des Krieges einschlug. Wir lassen die Dienste, die Ihre Partei, Gen. Lazzari, der Sache des Kommunismus geleistet hat, keineswegs außer acht. Wir vergessen durchaus nicht, daß Ihr nach Zimmerwald, namentlich für uns, zum Leitstern wurdet. Was mich anbelangt, so habe ich besonders guten Grund, es im Auge zu behalten. Denn als ich als einziger Vertreter der äußersten Linken der Französischen Partei in London weilte, fand ich niemanden außer den italienischen Genossen, der mein Vorgehen unterstützt hätte; niemand außer den Genossen Lazzari und Modigliani wollte unseren Antrag unterschreiben. Dieser Antrag, Gen. Lazzari, bezog sich jedoch auf eine ganz bestimmte Situation, die von der heutigen grundverschieden ist. Ebenso ist Zimmerwald, auf das Sie sich so oft berufen, zwar eine geschichtliche Tatsache von unbestreitbarer Bedeutung; es gehört aber doch bloß der toten Vergangenheit an. Merrheim und Martow waren in Zimmerwald zugegen. Will dies etwa sagen, daß sie heute Recht haben? Kann man sich bei der Einschätzung ihrer heutigen Tätigkeit auf ihre früheren Verdienste berufen? Ebenso wenig wie die Kämpfer können die Parteien von ihrer Vergangenheit zehren. Man muß sie stets nach der Gegenwart beurteilen. Ihr zieht eine Parallele zwischen der Französischen Sozialistischen Partei und der Sozialistischen Partei Italiens, vergeßt aber dabei, mit der Gegenwart zu rechnen. Deshalb könnt Ihr Euch auch kein richtiges Urteil bilden. Wenn Ihr über die gegenwärtige Lage nachdenken wolltet, würdet Ihr einsehen, daß Ihr nicht das Recht habt, die Französische Partei anzuklagen, wie Serrati es getan hat. Was an Eurer Kritik gerechtfertigt ist, lassen wir uns gern gefallen. Wir wissen, daß unsere Partei noch nicht ganz kommunistisch ist, daß sie in ihrem Schoße Genossen birgt, die noch nicht ganz von kommunistischem Geiste durchdrungen sind und sich

manchmal kleinbürgerlich-opportunistische Handlungen zuschulden kommen lassen. Wie dem auch sei, welche Kritik man an der Französischen Partei auch üben könnte, so steht es doch fest, daß sie sich auf dem Wege zur Revolution befindet. Gewiß, es geschieht immer wieder, daß sie sich auf dem neuen, dornenvollen Wege die Füße wund stößt. Sie ist noch zu jung, um nicht über die Hindernisse zu stolpern, die sie zu überwinden hat. Aber sie hat das Bewußtsein, daß sie sich auf dem richtigen Wege befindet und den festen Willen, zum Ziele zu gelangen. Und das ist das Wichtigste. Die Lage in der Italienischen Partei ist dagegen eine ganz andere. Sie ist im Gegenteil auf dem Wege zur Reaktion, sie steht im Begriff, von der Bourgeoisie aufgesaugt zu werden. (Zwischenruf: „Ist dies Ihre eigene Entdeckung?“) . . . Es ist keine Entdeckung, sondern meine Überzeugung, die auf der Geschichte der Parteien selbst und auf der Beobachtung ihrer Entwicklung beruht. Ich habe mich bemüht, Euch zu beweisen, daß meine Überzeugung richtig ist. Die italienischen Genossen protestierten soeben, als man die Anklageakte gegen Turati verlas. „Wir verteidigen hier ja nicht die Sache Turatis“, wendeten sie ein. Ob Sie es nun zugeben oder nicht, Gen. Lazzari, so ist es doch die Sache Turatis, die Sie hier verteidigen, während Sie glauben, für Ihre Partei einzutreten. Beobachtet einmal, was ringsumher vorgeht, was namentlich in der Französischen Partei vorging, als es zu einer Spaltung kam, die bei Euch ebenso wie bei uns erfolgte. In einer alten Partei bleiben stets Elemente zurück, die den ausgeschiedenen Elementen nahezustehen glauben und ihnen manchmal auch tatsächlich sehr nahe stehen. Es geschieht manchmal sogar — und zwar war es in Frankreich der Fall —, daß gerade diese Elemente im Augenblick der Spaltung die Partei lenken. So hat es den Anschein, als ob die Französische Partei mit Longuet und Paul Faure, und die alte italienische Partei mit Serrati auf demselben Boden stehen, auf dem sie zur Zeit der Spaltung standen. Dies ist ein Irrtum. Der Bruch verstärkt stets den Einfluß der Rechten, da ihr dann kein Gegengewicht mehr gegenübersteht. Die linken Elemente werden, insofern sie gegen die neue Partei nicht auf das erbitterteste vorgehen, an Händen und Füßen geknebelt oder aber gezwungen, in ihrer Kritik, auf die sie immer mehr angewiesen sind, bewußt oder unbewußt aus ihren früheren

Grenzen herauszutreten. Also gleiten sie die schiefe Ebene herab und verschmelzen sich allmählich mit der Rechten.

Welche Rolle spielen die angeblich revolutionären Elemente, die sich nach der Spaltung von uns abkehrten, in der Französischen Partei? Was ist aus den Paul Faure, den Pressemane, den Longuet geworden, die da versicherten, daß sie dieselben bleiben würden? Im Augenblick der Spaltung machte es den Eindruck, als ob sie die Herrschaft über ihre Partei auch noch weiter behalten würden. Welche Rolle spielen sie aber tatsächlich? Die Partei steht seit der Spaltung nicht mehr unter ihrem Einfluß. Sie sind in den Hintergrund gedrängt worden. Seht Euch einmal den „Populaire“ an. An welche politischen Grundsätze halten sich die Abtrünnigen seit der Spaltung? Wer inspiriert sie? Die Männer aus der äußersten Rechten. Leon Blum ist heute die Seele der politischen Orientation der Abtrünnigen. Was ist das Neueste, das diese abtrünnige Partei, in der die angeblich revolutionären Elemente heute nichts zu sagen haben, ausgeheckt hat? Sie will den linken Block wieder herstellen. Sie will, daß die Partei sich mit den französischen Radikalen vereinige. Dies ist die Politik, die die Paul Faure, die Longuet und die Leute, die deren revolutionäre Redensarten ernst nehmen, heute befürworten. Dieser oder jener unter ihnen widersetzt sich wohl hier und da dieser Politik, zum mindesten in Worten. Ihr Widerstand ist jedoch kraft- und marklos und findet außerhalb der Partei keinen Widerhall.

Der „Populaire“ spiegelt bloß die Ansicht der Mehrheit wider. Die Leute, die sich noch einen gewissen revolutionären Glauben erhalten haben, die noch vorgeben, Sozialisten bleiben zu wollen — wenn es überhaupt noch solche Leute unter den Abtrünnigen gibt —, werden sich eines schönen Tages gezwungen sehen, den Schritt zu tun, zu dem sie sich in Tours nicht entschließen konnten, und zwar, die Partei, deren Tätigkeit immer verräterischer wird, zu verlassen und in die Kommunistische Partei zurückzukehren. Ihr habt auch bei Euch selbst ein treffendes Beispiel der Irrungen, in die Ihr hineingezogen werdet und die Euch geraden Weges zur Mitarbeiterschaft mit der Regierung führen. Da ist Serrati, der seit seiner Rückkehr aus Rußland seine Stellung von Merrheim von den verkapptesten berüchtigsten Renegaten ohne weiteres ausnutzen läßt. Da ist der Gen. Alessandri. An welchem französischen

Organ betätigt er sich? An dem „Populaire“, der Zeitung, die vor einigen Tagen bei dem Attentat gegen Lafont so tief sank, daß sie die bürgerliche Politik verteidigte. Gen. Lazzari, die Zukunft gehört der Linken. Falls es in Ihrer Partei noch wahre Revolutionäre gibt, die aufrichtig die volle Befreiung des Proletariats anstreben, so dürfen diese nicht länger in einer Partei bleiben, der Turati noch immer angehört. Entweder müssen sie Turati und die ihm folgenden Reformisten aus der Partei ausschließen, oder aber sie müssen selbst die Partei verlassen. Dadurch werden sie nicht nur der italienischen Revolution, sondern auch der Revolution aller westeuropäischen Völker, d. h. der Weltrevolution dienen.

LOSOWSKI. Genosse Maffi hat gesagt, daß die italienischen Reformisten ihren Auffassungen gemäß arbeiten. Das ist eine absolute Wahrheit. Uns interessiert es, die Haltung der Italienischen Sozialistischen Partei kennen zu lernen. Die Tätigkeit der Partei beweist, daß nicht nur die italienischen Reformisten ihren eigenen Auffassungen gemäß arbeiten, sondern auch die ganze Partei sich nach den Auffassungen der Reformisten richtet. Dieser Umstand ist noch viel bedeutsamer.

Ich habe das Wort ergriffen, um ein Beispiel anzuführen. Auf dem Kongreß der italienischen Allgemeinen Arbeiter-Konföderation (C. G. L.) zu Livorno hatte man beschlossen, zwischen der Partei und der C. G. L. die engsten Bande zu knüpfen und das Wesen der Vereinigung der beiden Organisationen von dem Zentralkomitee der Partei und der C. G. L. bestimmen zu lassen. Die italienischen Genossen wissen es. Der Genosse Lazzari wird es bestätigen, daß die Politik der C. G. L. im allgemeinen dieselbe ist, wie die der Sozialistischen Partei Italiens. Auf dem Kongreß zu Livorno gelangte eine Resolution über die Rote Gewerkschaftsinternationale zur Abstimmung. Diese Resolution lautet wörtlich:

1. Rückhaltloser Anschluß an die Initiative zur Gründung einer Roten Gewerkschaftsinternationale unter der absoluten Bedingung, daß das Band zwischen der Konföderation der Arbeit und der Sozialistischen Partei bestehen bleibe und für Italien das Prinzip einer einheitlichen Gewerkschaftsbewegung in der Konföderation selbst anerkannt werde, und

2. Bruch mit dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund in

Übereinstimmung mit den Beschlüssen, die der Moskauer Kongreß fassen wird.

Genossen, mir scheint, wenn der Kongreß sagt, daß er mit Amsterdam brechen und sich dem Beschluß des Moskauer Kongresses unterwerfen werde, so ist es ganz offenbar, daß die Beziehungen zwischen der italienischen C. G. L. und dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund nicht mehr so enge sein werden; wir sehen jedoch, daß die italienische C. G. L. sich seit dem Kongreß zu Livorno dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund nähert und sich von dem Roten Gewerkschaftsrat immer mehr entfernt. Gemäß dem Beschlusse des Nationalrats der C. G. L. vom Monat April sollte die C. G. L. sich in der Frage des Faschismus an die Amsterdamer Internationale wenden. Die italienische C. G. L. wendet sich also an eine Organisation, von der sie genau weiß, daß sie nichts tun will und kann, an eine Organisation, deren Rolle es ist, die Weltrevolution zu sabotieren. Ich glaube, daß es nicht einen einzigen Genossen gibt, der nicht wüßte, welcher Art die Leistungen der Jouhaux, Huysman und Konsorten sind, die an der Spitze dieser „Internationale“ stehen. Und doch wendet sich die italienische C. G. L. an den Amsterdamer Gewerkschaftsbund. Dieser antwortet mit einem freundschaftlichen Schreiben, in dem er der C. G. L. die Sendung von 50 000 Lire für den Kampf gegen den Faschismus anmeldet. Was könnte das wohl bedeuten? Was hat die C. G. L. geantwortet? Sie schickt dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund ein Sympathieschreiben, in dem sie sagt:

„Wir danken der Gewerkschaftsinternationale, die, indem sie unserer Bewegung in schwerer Stunde zu Hilfe kommt, einen Beweis liefert, daß das internationale Proletariat mit uns solidarisch ist.“

Die italienischen Genossen wissen sehr gut, daß dieselben Herrschaften, die ihnen 50 000 Lire geschickt haben, im Internationalen Arbeitsbüro mit den Großindustriellen Italiens, wie Albert Pirell, und mit Herrn Michelis, dem Vertreter der monarchistischen Regierung Italiens, Seite an Seite sitzen. Im Internationalen Arbeitsbüro halten sie gute Nachbarschaft mit denjenigen, die den Faschismus und die Pogroms in Italien organisieren; mit ihrer linken Hand schicken sie dem italienischen Proletariat 50 000 Lire, und ihre Rechte strecken sie denen hin, welche die Pogroms in Italien organisieren. Dieser Höflich-

keitsaustausch zwischen der C. G. L. und dem Amsterdamer Gewerkschaftsbüro beweist, daß die C. G. L. viel weiter geht, als es der Kongreß zu Livorno haben wollte.

Was hat die Partei hierüber beschlossen? In dem „Avanti“ finde ich die Erklärung zu dieser Solidaritätsbezeugung. Der „Avanti“ schreibt:

„Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, die unserer Konföderation unlängst die weiter unten angeführte Botschaft der Solidarität sandte, ist mit uns über die dringenden Bedürfnisse der proletarischen Bewegung nicht völlig einig. Einige ihrer Führer sind von unseren Idealen sogar recht weit entfernt. Wenn der gegenwärtige Augenblick eine Polemik gestatten würde, könnten wir einigen unter ihnen vorwerfen, daß sie sich während des Krieges mit Elementen solidarisierten, die heute bei uns sowie im Auslande die verstocktesten Vertreter der kapitalistischen Reaktion sind. Fern sei es uns jedoch, die Bedeutung dieser internationalen Solidaritätskundgebung, die uns tief gerührt hat, verringern zu wollen.“

Kann man Leuten, die an der Spitze des Amsterdamer Gewerkschaftsbüros stehen, ihre verräterische und perfide Tätigkeit während des Krieges vorwerfen? Nein. Man kann ihnen aber das vorwerfen, was sie jetzt in Frankreich, in England und in Deutschland tun; man muß den Leuten, die an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung stehen, vorwerfen, daß sie die größten Feinde der revolutionären Bewegung sind. Sind sie es nicht, die bei der Erdrosselung der Märzaktion in Deutschland mitgeholfen haben? Warum schreibt denn das Zentralorgan der Partei, daß man ihnen nur ihre Tätigkeit während des Krieges vorwerfen könne? Und was tun sie jetzt? Wenn sie der C. G. L. Geld schicken, wird ihre Tätigkeit dadurch untadelhaft? Steht dieser Fall etwa vereinzelt da? Keineswegs. Wenn die Partei eine reformistische Politik führt, läßt sie die C. G. L. dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund zugleiten.

Und um Euch zu beweisen, welcher Geist unter den Führern der C. G. L. Italiens herrscht, werde ich Euch ein anderes Beispiel anführen. Wir haben vor einigen Tagen ein Telegramm der italienischen C. G. L. erhalten, das wie folgt lautet:

„Die C. G. L. schlägt vor, den internationalen Kongreß nach Stockholm oder nach Reval einzuberufen und ihn auf den Monat

August zu verschieben, damit man die Resolution des Kongresses der III. Internationale vorlegen könne. Der Kongreß muß sich nach Behandlung der allgemeinen Fragen speziell mit der internationalen Stellung der Gewerkschaften, mit ihrem Programm und dem der Kommunistischen Internationale beschäftigen.“

Wir antworteten, daß wir bereit sind, einen Kongreß nicht nur in Stockholm, sondern auch in Italien selbst zu veranstalten; der schon einberufene Kongreß könne jedoch für keinen Fall aufgelöst werden. Es war uns ein Rätsel, was man mit dieser Verlegung des Kongresses nach Stockholm oder Reval bezwecken wollte. Soeben erhielten wir jedoch ein Schreiben von d'Aragona vom 25. Mai. Das Telegramm war später abgesandt worden, als das Schreiben. Im letzteren finden wir die Erklärung zu dem Vorschlage, unseren Kongreß nach Stockholm zu verlegen. D'Aragona schreibt:

„Um allen Delegierten die Möglichkeit zu gewährleisten, den Kontakt mit ihren Mandatgebern ununterbrochen aufrecht zu erhalten und um den Wert der Mandate genau kontrollieren zu können, wäre es uns erwünscht, daß der Kongreß in einer diesem Zwecke entsprechenden Stadt stattfindet. Um auch Euren Interessen gerecht zu werden, würden wir Stockholm oder Reval vorschlagen.“

Es fragt sich, ob die schwedische Regierung einem solchen Kongresse die Tagung gestatten würde. Könnten wir sicher sein, daß die Regierung die Delegierten nicht einkerkern würde? Und was soll dieser zweideutige Satz bedeuten, daß man in Stockholm oder in Reval den Wert der Mandate besser kontrollieren könnte? Sie deuten an, daß hier in Moskau die Vertretung gefälscht werden könnte und daß wir „Stroh-männer“ aufstellen könnten. Um eine „Kontrolle“ zu ermöglichen, wollen sie sich also in Stockholm, unter der Gönnerschaft einer bürgerlichen Regierung versammeln. Genosse Lazzari, was soll das bedeuten? Ja, dies ist gewiß eine sehr gewandte Politik, aber ich halte sie nicht für sehr weise. Mir will es scheinen, daß die Genossen, die an der Spitze der C. G. L. stehen, in diesem Schreiben lavieren und durch eine andere Tür wieder hineinzukommen suchen.

Dieses Geld, das man von dem Amsterdamer Gewerkschaftsbüro erhielt, dieser freundschaftliche Briefaustausch

zwischen der C. G. L. und dem Amsterdamer Gewerkschaftsbureau und schließlich das uns gesandte zweideutige Schreiben, das allzu sehr nach Diplomatie riecht, diese ganze Taktik sagt uns, daß die italienische C. G. L. sich anschickt, durch die Hintertür in das Amsterdamer Gewerkschaftsbureau einzutreten. Genossen, ich glaube kaum, daß die italienischen Arbeiter ihren Führern erlauben werden, diese zweideutige Politik zu führen. Die in Livorno gefaßte Resolution ist ziemlich klar. Sie lautet: Wir werden es mit der Roten Gewerkschaftsinternationale halten. Was sehen wir jedoch? Statt sich der Roten Gewerkschaftsinternationale zu nähern oder sich an uns zu wenden, wendet man sich an Amsterdam, das moralisch mit den Leuten in Verbindung steht, die die Pogroms in allen Ländern organisieren. Diese Tatsachen liefern uns einen klaren Beweis, daß die Italienische Sozialistische Partei sich fest im Räderwerk des Reformismus verfangen hat. Es gibt aber eine Logik der Handlung. Man kann sich nicht von sämtlichen Tatsachen lossagen. Wenn man die Linke bekämpft, nähert man sich unrettbar der Rechten. Man kann nicht immer auf dem Seil tanzen, man fällt entweder nach links oder nach rechts. Was taten die italienischen Genossen während des Kongresses zu Livorno? Es war eine Rechtsschwenkung auf ihrem gesamten Arbeitsgebiet. Ich habe die Gewerkschaftsbewegung im Auge. Nun, Genosse Lazzari, sagen Sie uns ganz gerade heraus, was Sie von dem Vorschlage der C. G. L. Italiens, unseren Kongreß nach Stockholm zu verlegen, halten? Kann die C. G. L. uns garantieren, daß wir dort unsere Sitzungen werden abhalten können? In diplomatischer Hinsicht ist es ein geschickter Zug, aber er ist macchiavellistisch. (Das ist ja ein italienisches Wort.) Vom Klassenstandpunkt und vom revolutionären Standpunkt darf man nicht dergleichen Vorschläge machen, wenn man weiß, daß in Moskau schon Hunderte von Delegierten eingetroffen sind, und daß z. B. die Delegierten aus Amerika und anderen fernen Ländern schon zwei Monate vor dem Kongreß aus der Heimat abreisen mußten, um rechtzeitig einzutreffen. Meiner Meinung nach zeigen dieser Vorschlag und dieser Versuch, sich von der internationalen Gewerkschaftsorganisation loszumachen, uns ganz klar, daß die Italienische Partei durch die gewerkschaftliche Tür des Amsterdamer Bureaus hinein will,

um durch die politische Pforte in die 2½, oder in die II. Internationale zurückzukehren; denn die Gewerkschaftsbewegung und die Politik sind Dinge, die sich nicht voneinander trennen lassen.

Gebt Acht, Genossen Lazzari und Maffi, die Ihr mit den anderen getreuen Genossen wollt, daß die Partei sich nach links wende, betrachtet diese Tatsachen genau; es sind keine vereinzelt dastehende Tatsachen, es ist eine allgemeine Politik, die da beweist, daß die Sozialistische Partei Italiens seit dem Livornoer Kongreß in der Gewerkschaftsbewegung und in ihrer ganzen Tätigkeit nach rechts abgeschwenkt ist. Hierin liegt für das italienische Proletariat eine überaus große, aktuelle Gefahr.

Wenn die Faschisten Arbeitsbörsen zerstören und Pogroms veranstalten, wenn sie die Gewerkschaften zerstören und die kämpfenden Proletarier ermorden, so geschieht das, weil die Genossen aus der Italienischen Sozialistischen Partei nicht genügenden Widerstand leisten. Ich habe den Bericht über eine sozialistische Versammlung gelesen, die die Frage des Widerstandes gegen den Faschismus behandelte. Es wurden dort Reden von tolstoianischer Färbung gehalten. Und doch ist dies keine Zeit des Tolstoianertums, keine Zeit der Passivität. Um den Faschismus zu bekämpfen, muß die Italienische Partei die Reformisten aus ihrer Mitte weisen. Widrigenfalls werdet Ihr nach rechts gedrängt, das italienische Proletariat aber wird nach links gehen und die Revolution ohne Euch und gegen Euch machen.

RAKOWSKI. Genossen! Im Namen der ukrainischen Delegation schlage ich Schluß der Debatte vor. Die Frage ist zur Genüge erörtert, und ich glaube, daß eine weitere Diskussion nicht den Interessen des Kongresses entspricht. (Zustimmung.)

Vors. KOLAROW. Erhebt jemand Einwendung gegen den Vorschlag des Gen. Rakowski? Nein. Ich erkläre ihn daher für angenommen. Das Wort hat Gen. Koenen zur Unterbreitung einer Resolution über den Bericht des Exekutivkomitees.

KOENEN. Genossen und Genossinnen, als Extrakt der Diskussion über den Bericht der Exekutive ist uns von einer

ganzen Reihe Delegationen eine Resolution mit Unterschriften eingereicht worden, die wir jetzt annehmen und für die Delegationen vorschlagen sollen.

Die Resolution lautet:

Der Kongreß nimmt den Bericht der Exekutive mit Befriedigung zur Kenntnis und stellt fest, daß die Politik und die Tätigkeit der Exekutive in dem verflossenen Jahre auf die Durchführung der Beschlüsse des II. Kongresses gerichtet war. Der Kongreß billigt insbesondere die Anwendung der vom II. Kongreß aufgestellten 21 Bedingungen durch die Exekutive in den verschiedenen Ländern; er billigt ebenfalls die Tätigkeit der Exekutive, die auf die Bildung von großen kommunistischen Massenparteien und auf die rücksichtslose Bekämpfung der opportunistischen Tendenzen, die sich in diesen Parteien zeigten, gerichtet war.

1. In Italien zeigte die Haltung der Führergruppe Serratis schon unmittelbar nach dem II. Weltkongresse, daß es ihr mit den Beschlüssen des Weltkongresses und mit der Kommunistischen Internationale nicht ernst war. Vor allem aber hat die Rolle dieser Führergruppe in den Septembekämpfen, ihre Haltung in Livorno und mehr noch ihre Politik nach dieser Zeit klar bewiesen, daß sie den Kommunismus nur als Aushängeschild ihrer opportunistischen Politik benutzen will. Unter diesen Umständen war die Spaltung unvermeidlich. Der Kongreß begrüßt es, daß die Exekutive in diesem Falle, der von grundsätzlicher Bedeutung ist, mit Festigkeit und Entschiedenheit eingegriffen hat. Er billigt den Beschluß des E. K., nach dem damals sofort die Kommunistische Partei Italiens als die einzige Kommunistische Sektion dieses Landes anerkannt wurde.

Nachdem die Kommunisten den Kongreß von Livorno verlassen hatten, hat der Kongreß folgende Resolution Bentivoglio angenommen: „Indem er seinen Anschluß an die Kommunistische Internationale abermals vollinhaltlich bestätigt, übergibt er den Konflikt der Verhandlung durch den bevorstehenden Kongreß der Kommunistischen Internationale, wobei er sich schon jetzt verpflichtet, seine Entscheidung anzunehmen und durchzuführen.“

Der III. Kongreß der Kommunistischen Internationale ist überzeugt, daß dieser Beschluß der Führergruppe Serrati durch

den Druck der revolutionären Arbeiter aufgezwungen worden ist. Der Kongreß erwartet, daß diese revolutionären Elemente der Arbeiterschaft nach der Bekanntgabe der Beschlüsse des III. Weltkongresses alles aufbieten werden, um diese Beschlüsse tatsächlich durchzuführen.

Auf die Appellation des Kongresses von Livorno an den III. Weltkongreß, erklärt der III. Weltkongreß ultimativ:

Solange die S. P. I. die Teilnehmer der Reformistischen Konferenz in Reggio Emilia und die diese Unterstützenden nicht ausgeschlossen hat, kann die S. P. I. der K. I. nicht angehören.

Wenn diese ultimative Vorbedingung erfüllt sein wird, so beauftragt der III. Weltkongreß die Exekutive, die notwendigen Schritte zur Verschmelzung der von den reformistischen und zentristischen Elementen gereinigten S. P. I. mit der K. I. zu einer einheitlichen Sektion der Kommunistischen Internationale zu veranlassen.

2. In Deutschland war der Parteitag der U. S. P. D. in Halle die Folge der Beschlüsse des II. Weltkongresses, die ihrerseits das Fazit aus der Entwicklung der Arbeiterbewegung zogen. Die Haltung der Exekutive war auf die Bildung einer starken K. P. in Deutschland gerichtet, und die Erfahrung hat bewiesen, daß diese Politik richtig war.

Der Kongreß billigt ebenfalls die Haltung der Exekutive in den weiteren Ereignissen innerhalb der V. K. P. D. vollkommen. Der Kongreß spricht die Erwartung aus, daß die Exekutive auch in Zukunft die Grundsätze der internationalen revolutionären Disziplin streng anwenden wird.

3. Die Aufnahme der K. A. P. D. als sympathisierende Partei hatte den Zweck, zu erproben, ob die K. A. P. D. sich zur K. I. hin entwickeln wird. Die bisherige Wartezeit war genügend. Jetzt muß von der K. A. P. D. der befristete Anschluß an die V. K. P. D. verlangt werden, oder sie ist als sympathisierende Partei aus der K. I. auszuschließen.

Der Kongreß begrüßt die Art, in der die Exekutive die 21 Bedingungen auf die französische Partei angewendet hat, indem sie große Arbeitermassen, die sich auf dem Wege zum Kommunismus befinden, dem Einfluß der longuetistischen Opportu-

nisten und Zentristen entzogen und ihre revolutionäre Entwicklung beschleunigt hat. Der Kongreß erwartet von der Exekutive, daß sie auch in der Zukunft die Entwicklung der französischen Partei zu einer prinzipienklaren und schlagfertigen Partei tatkräftig fördern wird.

4. In der Tschechoslowakei hat die Exekutive mit Geduld und Rücksichtnahme alle Umstände der revolutionären Entwicklung eines Proletarierstaates verfolgt, der bereits Beweise seines Kampfeswillens und seiner Kampffähigkeit gebracht hat. Der Kongreß billigt die Resolution der Exekutive über die Aufnahme der K. P. Tsch.

Der Kongreß erwartet von der Exekutive, daß sie die restlose Durchführung der 21 Bedingungen auch in der K. P. Tsch. durchsetzen und darauf dringen wird, daß sobald wie möglich eine einheitliche kommunistische Partei der Arbeiter aller Nationen der Tschechoslowakei mit klarem kommunistischem Programm und mit fester kommunistischer Führung auf zentralistischer Grundlage gebildet und auch die rasche und systematische Eroberung und die internationale Vereinheitlichung der Gewerkschaften durchgeführt wird.

Schließlich weist der Kongreß die Einwände, die gegen eine straffe, internationale Zentralisierung der kommunistischen Bewegung von offenen und verkappten Gegnern des Kommunismus erhoben werden, zurück. Er gibt vielmehr seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß die Parteien ihre besten Kräfte für die Exekutive bereitstellen müssen, um dadurch eine noch schlagfertigere, zentrale politische Führung der in einem unzerreißbaren Bund zusammengeschlossenen kommunistischen Parteien aller Länder zu erreichen.

Der Mangel einer zentralen Führung hat sich z. B. in der Arbeitslosenfrage und in der Reparationsfrage gezeigt, wo die Exekutive nicht rasch und wirksam genug eingegriffen hat.

Der Kongreß erwartet, daß die Exekutive unter verstärkter Mitwirkung der angeschlossenen Parteien an der Herstellung eines besseren Verbindungsapparates arbeiten und durch verstärkte Mitarbeit der Parteien in der Exekutive in der Lage sein wird, ihre ständig anwachsenden Aufgaben in noch größerem Maße als bisher zu erfüllen.

Diese Resolution wurde von folgenden Delegationen vorgeschlagen:

Unterschriften für die Delegationen:

K. P. Italien: *Terracini*. — K. P. Bulgarien: *Kolarow*. — K. P. Polen: *A. Michalak*. — K. P. Deutschland: *Thalheimer, Frölich*. — K. P. Norwegen: *Schafts*. — K. P. Tschechoslowakiens (Deutsche Abteilung): *Kreibich*. — K. P. Ungarn: *Szanto*. — K. P. Österreich: *Frey*. — K. P. Schweiz: *Rosa Grimm*. — K. P. Rumänien: *A. Badulescu*.

Für die kommunistische Jugendinternationale: *Willy Münzenberg*.

LORiot (Kommunistische Partei Frankreichs). Genossen! Die französische Delegation hat die vorliegende Resolution noch nicht unterschrieben. Die italienische Frage konnte ihrer Ansicht nach wohl als Ganzes erörtert werden, nicht aber die deutsche Frage. Diese besteht eigentlich aus zwei verschiedenen Fragen: 1. die Märzaktion, 2. die Frage der K. A. P. D. Wir begreifen sehr wohl, was den Kongreß veranlaßt hat, in der soeben beendeten Debatte nur die Frage der K. A. P. D. zu behandeln. Die französische Delegation vertritt die Ansicht, daß die Märzaktion nicht im Plenum des Kongresses erörtert werden kann. Jedoch dürfen die Delegationen über diese Sache nicht völlig im unklaren gelassen werden. Die französischen Vertreter schlagen daher vor, daß der Kongreß unverzüglich eine Sonderkommission zur Behandlung dieser Frage einsetze. Ebenso und aus denselben Gründen hat der Kongreß es unterlassen, zu erörtern, wie die Exekutive dazu kam, so zu handeln wie sie es tat. Dieselbe Kommission könnte sich auch mit dieser Frage beschäftigen. Bevor der Exekutive die Vollmacht erteilt wird, die Frage der Verschmelzung der K. A. P. D. mit der K. P. D. zu entscheiden, müssen die Delegationen mit den Maßnahmen bekanntgemacht werden, die die Exekutive zu ergreifen gedenkt; diese Maßnahmen müssen von den Delegationen erörtert werden. Wir beantragen daher, die Debatte zu schließen und die Abstimmung aufzuschieben, bis die Kommission, deren Bildung wir vorschlagen, ihre Arbeit beendet.

SOUVARINE (Kommunistische Partei Frankreichs). Wir beharren nicht durchaus auf einer Sonderkommission; wir wären zufrieden, wenn die bereits ernannte Kommission zur Arbeit schreiten würde.

LORIOT (Kommunistische Partei Frankreichs). Es ist nicht gerade wichtig, daß eine neue Organisation geschaffen werde; viel wichtiger ist es, eine der alten zur Arbeit, von der ich sprach, zu veranlassen.

SACHS (K. A. P. D.). Genossinnen und Genossen! Ich spreche zur Geschäftsordnung, und zwar im Auftrage der Delegation der K. A. P. D. Wir bitten erstens, den Antrag der französischen Delegation auf Abstimmung über die vorliegende Resolution am Schluß der Arbeiten anzunehmen.

Wir bitten zweitens, schon jetzt festzulegen, daß die Abstimmung über diese Resolution abschnittsweise erfolgen soll, indem die einzelnen Fragen getrennt gruppiert und dann natürlich erst über die Gesamtresolution noch einmal als Ganzes abgestimmt wird. Für diese getrennte Abstimmung legen wir zu der Frage, die die K. A. P. D. betrifft, einen Gegenantrag gegen den betreffenden Passus der Gesamtresolution vor. Ich darf diesen Antrag hier verlesen.

1. Die 21 Bedingungen des II. Kongresses sind künftig noch weniger als bisher geeignet, irgendeine Garantie gegen reformistische Versumpfung zu schaffen.

2. Die III. Internationale bedarf nach der Schaffung und Aufnahme großer zentristisch und reformistisch durchsetzter Massenparteien dringender als je der Anwesenheit einer rein proletarisch-revolutionären Opposition.

3. Eine solche Opposition vermag nur wirksam zu werden, wenn sie nicht erdrückt wird durch den Apparat und die Stimmzahl einer Partei, die prinzipiell Massen um jeden Preis in sich vereinigen will und so notwendig opportunistisch sein muß.

4. Die V. K. P. D. speziell steht noch heute in ihren taktischen Prinzipien auf dem Boden Paul Levis; selbst der linke Flügel ist bestenfalls in einer verhängnisvollen Selbsttäuschung befangen.

5. Schließlich bilden sich in fast allen Parteien der Kommunistischen Internationale Strömungen heraus, die der K. A. P.

verwandt sind, die aber nur dann sich günstig im Interesse der proletarischen Revolution und der K. I. weiterentwickeln können, wenn die K. A. P. D. als besondere Partei innerhalb der K. I. bestehen bleibt.

Aus allen diesen Gründen beantragen wir:

Der Kongreß möge die weitere Zugehörigkeit der K. A. P. D. als sympathisierende Organisation beschließen. Falls die weitere Kommissionsverhandlung dieser Frage angenommen wird, sind wir damit einverstanden, daß auch dieser Antrag zunächst mit in die Kommission gelangt. Falls die Kommissionsverhandlung abgelehnt werden sollte und man hier zur Abstimmung schreiten will, würden wir zu einer kurzen Begründung dieses Antrages noch um das Wort ersuchen.

RADEK. Genossinnen und Genossen, ich bitte, den Antrag der französischen Delegation abzulehnen, und zwar aus folgenden Gründen: Der Genosse Lorient nannte eine Anzahl von Fragen, über die wir diskutiert haben und die zum Bericht der Exekutive gehören. Die italienische Frage, die K. A. P. D.-Frage usw. Er gab zu, daß diese Fragen hier genügend geklärt worden sind. Die einzige Frage, in der er die Klärung vermißt und deretwillen er die Vornahme der Abstimmung erst nach der Arbeit einer Kommission verlangt, ist nach seiner Meinung die Märzaktion. Aber über die Märzaktion enthält die Resolution zum Bericht der Exekutive nichts. Also, wenn der Genosse Lorient und die französische Delegation erklären, daß sie noch nicht genügend informiert sind, und ich glaube ihnen das, so sollte sie das nicht stören, ihre Meinung über die Tätigkeit der Exekutive auszudrücken, (Zustimmung). Die Exekutive hat die Märzaktion nicht gemacht. Also die fehlende Information in dieser Frage kann sie nicht stören, ihre Meinung über die gesamte Tätigkeit der Exekutive zu äußern.

Was die Kommission anbetrifft, so haben wir eine Kommission für Taktik. Diese Kommission wird nicht die Vergangenheit, sondern die Taktik zu prüfen haben. Keine einzige Frage wurde hier beim Bericht angeschnitten, die nicht eine weitere Prüfung in einer besonderen Kommission erfordern würde. Was die Gründe anbetrifft, warum bisher die Taktikkommission nicht tagte, so sind sie einfach. Wir haben nach der ersten Sitzung der Taktikkommission festgestellt, daß nur die Thesen der russischen Delegation

vorliegen, und es wurde beschlossen, daß jede Delegation einen Bericht über ihre taktische Linie schriftlich einzuliefern hat als Grundlage der weiteren Diskussion. Da dem Vorsitzenden der Kommission weder neue Resolutionen, noch ein Bericht der französischen Delegation vorlagen, so war es unmöglich, die Taktikkommission einzuberufen. Aus diesem Grunde schlage ich vor, die Resolution des Gen. Lorient abzulehnen, trotz der Unterstützung seitens der K. A. P. D. Was den Antrag der K. A. P. D. auf Trennung der Resolution in einzelne Teile anbetrifft, so ist das ein technischer Antrag. Und wenn es hier Gruppen gibt, die für Teile stimmen wollen, und für einzelne Teile nicht, so ist es loyal, wenn man die Trennung vornimmt. Was die Erklärung der K. A. P. D. anbetrifft, die Forderung nach Sonderstellung der K. A. P. D., weil sie die Flasche sein will, in der man den revolutionären Spiritus finden wird, um uns zu erwärmen und zu erheitern (Heiterkeit), so genügt die bisherige Diskussion, daß wir jetzt entscheiden, ob Euch dieser Spiritus besonders gefallen hat. Was die Forderung der K. A. P. D. in ihrer Erklärung anbetrifft, daß wir ihnen wegen der guten Qualität, ein revolutionäres Pluralwahlrecht geben sollen, so ist jetzt die Möglichkeit gegeben, darüber zu urteilen. Ich schlage also vor, die Resolution des Gen. Lorient abzulehnen, dem Antrage der K. A. P. D. auf Trennung der Abstimmung aber beizupflichten.

HECKERT (V. K. P. D.). Genossen! Die deutsche Delegation hat aus dem Antrag Lorient folgendes herausgehört: Man müsse die Angelegenheit der Märzaktion in einer Kommission verhandeln deswegen, weil man nicht alles vor dem Kongreß sagen kann. Sollte aus diesem Grunde der Antrag Lorient gestellt worden sein, dann bitte ich die deutsche Delegation, ihn dringend abzulehnen, denn wir haben nicht die Absicht, in der Kommunistischen Internationale die Ohrenbeichte einzuführen. (Rufe: Sehr richtig!) Wenn man aber wünscht, daß die Märzaktion vor einer besonderen Kommission verhandelt wird, ehe sie vor das Plenum kommt, dann genügt die Taktikkommission. Im übrigen schließen wir uns den Ausführungen des Genossen Radek an. (Zustimmung).

SINOWJEW. Ich habe nicht die Möglichkeit mit allen Mitgliedern der Exekutive über die geschaffene Lage zu sprechen, aber ich bin überzeugt, daß ich die Meinung fast aller

Mitglieder der Exekutive ausdrücken werde, wahrscheinlich aller, wenn ich folgendes erkläre:

Ich hoffe, daß beim Antrag der Genossen der französischen Delegation vielleicht nur ein technisches Mißverständnis, aus Mangel an Sprachkenntnissen vorliegt. Wir sind der Meinung, daß die Märzaktion selbstverständlich im nächsten Punkt der Diskussion über die Taktik, besprochen werden muß. Dort ist der richtige Platz, das ausführlich zu tun. Insofern sind wir mit den französischen Genossen einverstanden, daß man diese Frage ausführlich prüfen muß. Wenn die Genossen der französischen Delegation das fordern, so ist es ziemlich leicht, sich mit ihnen zu verständigen. Wenn das nicht der Fall ist, so muß ich als Berichterstatter erklären, daß ich darin nichts anderes als ein etwas verhülltes Mißtrauensvotum gegen die Exekutive sehe. Wir bitten unsere französischen Freunde, das offen und klar zu sagen: Selbstverständlich haben sie das Recht, mit unserer Tätigkeit nicht zufrieden zu sein. Aber dann soll man das offen in einer Resolution erklären, das ist viel besser, und politisch viel weniger geeignet, unsere Beziehungen zu vergiften. Einfach das Votum zu verschieben ist aber unmöglich. Das ist klar. Man hat vier Tage hindurch eine politische Diskussion und dann kann man nicht sagen: Für oder gegen? Die ganze Welt verfolgt unsere Arbeit. Sollten wir heute nicht abstimmen, wird man das nicht anders auslegen, als daß darin ein Mißtrauensvotum gegen die Exekutive zum Ausdruck gelangt. Ich wiederhole: Unsere französischen Genossen haben vollkommen das Recht zu sagen, wir waren nicht genug revolutionär, nicht genug kommunistisch, wir haben die 21 Bedingungen schlecht erfüllt, haben die Beschlüsse des 2. Kongresses schlecht ausgeführt, man muß aber das in einer klaren Resolution sagen. Sonst setzen die Genossen ein großes Fragezeichen hinter die ganze Tätigkeit der Exekutive. Sollte es also ein Mißverständnis sein, so bitte ich die französischen Genossen, ihren Antrag zurückzuziehen. Sollte es kein Mißverständnis sein, sondern der Wunsch, gegen unsere Tätigkeit aufzutreten, so muß man unter Kommunisten klar und offen aussprechen, was man auszusprechen hat. Falls der Antrag nach dieser Erklärung nicht zurückgezogen wird, betrachten wir es politisch als einen Versuch des Mißtrauensvotums gegenüber der politischen Tätigkeit der Exekutive. (Zustimmung.)

RAKOWSKI. Gestatten sie meinerseits einige Worte hinzuzufügen und sie besonders an die französischen Genossen zu richten. Sie sind wohl bewandert in der parlamentarischen Prozedur und in der Prozedur des Kongresses und der Kommissionen, die von ihrer Tätigkeit Rechenschaft abgeben. Wenn in einem Kongreß, nach dem Bericht des Komitees, das Vertrauensvotum auf später verschoben wird, ist das für das Komitee ein Beweis des Mißtrauens. Daher, wegen der Regelmäßigkeit unserer Arbeiten, wende ich mich an Sie und bitte Sie, ihren Antrag zurückzunehmen. Nach viertägigen Debatten ist es unbedingt nötig, daß wir ein Wort über die Tätigkeit der Exekutive, die seit einem Jahr das revolutionäre Proletariat der Welt verkörpert, sagen. Wir müssen aussprechen, ob wir ihre Tätigkeit anerkennen oder nicht. Es ist offenbar, daß man in der Redaktion der Resolution eine Änderung machen könnte, aber der Sinn des allgemeinen Votums darf nicht zweifelhaft sein, und muß eine Zustimmung enthalten. Wir müssen sagen, daß das Exekutivkomitee wohl das Vertrauen der kommunistischen Parteien aller Länder verdient hat.

ROLAND-HOLST. Genossen, die Minderheit der holländischen Delegation und der Delegation der Kommunistischen Partei von Niederländisch-Indien stellt den Antrag, die Angelegenheit der K. A. P. D. und die Abstimmung darüber zu vertagen, bis diese Partei Gelegenheit gehabt hat, ihre Anschauungen in der Frage der Taktik, der Organisation usw. vorzubringen. Ich kann diesen Antrag in zwei Minuten begründen.

Genossen, ich glaube, es sind nicht allzuwenige auf diesem Kongreß, die das Gefühl haben, daß in der Weise, in der man gestern die K. A. P. D.-Angelegenheit behandelt hat, etwas nicht richtig war, die das Gefühl haben, daß man der K. A. P. D. doch Gewalt angetan hat. (Zwischenruf: Zu viel Rücksicht.)

Ich glaube das, weil verschiedene Delegierte zu mir in dieser Weise gesprochen und erklärt haben, ganz ohne Unterschied der politischen Nüancierung, darauf komme es jetzt nicht an, es komme auf das Gerechtigkeitsgefühl an, die zu mir gesagt haben, man hätte der K. A. P. D. doch ruhig die Zeit geben sollen, ihre Anschauungen vorzubringen.

Ich glaube gewiß, man kann mir erwidern, daß auch, nachdem die Abstimmung stattgefunden hat, die Parteidelegierten in der Lage sein werden, an den Arbeiten des Kongresses teil-

zunehmen. Das bestreite ich keineswegs. Ich sage bloß, daß in diesem Fall der Kongreß nachgiebiger sein soll. Es wird eine psychologische Atmosphäre geschaffen, die für diese Genossen ungünstig ist. Es sind hier sehr viele Delegierte, natürlich außer der deutschen und holländisch-indischen Partei, der Parteien von anderen Ländern und sogar von anderen Kontinenten, die über die ganzen Anschauungen der K. A. P. D. schlecht oder gar nicht unterrichtet sind. Ich denke, es ist eine einfache Frage der Gerechtigkeit, daß diese Delegierten sich ruhig unterrichten können, ohne daß um die K. A. P. D. eine ungünstige Atmosphäre geschaffen ist. Ich appelliere an das Gerechtigkeitsgefühl aller, die einmal in ihren nationalen Parteien und in der 2. Internationale in der Minderheit waren.

MALZAHN. Genossen, wir stellen fest, daß in der Entschließung die Märzaktion nicht erwähnt worden ist. Darum ersuchen auch wir, den Antrag des Gen. Lorient, daß die Märzaktion in einer Kommission behandelt werden soll, abzulehnen. Auch wir wünschen, daß die Märzaktion bei der Frage der Taktik in eingehender Weise behandelt werden soll, damit der gesamte Kongreß die Lehren und Konsequenzen aus diesen Vorgängen ziehen kann.

Ich möchte ferner bei dieser Gelegenheit noch betonen, daß wir in dieser Taktikkommission, obwohl ja auch die Märzaktion unter diese These fällt, bisher keinerlei Vertretungen gehabt haben.

RADEK. Genossen, ich möchte nur in einigen Worten auf die Appellation der Gen. Roland-Host, die das Gerechtigkeitsgefühl aller jener anrief, die je in der Minderheit waren, die je unterdrückt worden sind, antworten. Ich gehörte sehr oft zu Minderheiten und wurde auch sehr oft unterdrückt, aber, Parteigenossen, ich verfiel aus diesem Grund niemals in Größenwahn. Die Delegation einer kleinen Partei tritt hier auf, zu allen Punkten der bisherigen Geschäftsordnung sprachen wenigstens 2 Delegierte dieser Partei. Gestern leistete diese Partei sich sogar den Luxus, auf ihr Wort zu verzichten, und jetzt kommt die Gen. Roland-Holst und appelliert an alle edlen Gefühle, deren Vorhandensein ich in der Brust aller Delegierten als sicher annehme. Genossen, laßt Euch nicht provozieren! (Heiterkeit.) Bewahrt Euere edlen Gefühle für eine bessere Gelegenheit, wo wir sie anwenden können, vielleicht um die

Gen. Roland-Holst und die Genossen der holländischen Minderheit vor der Erdrückung durch die kompakte Majorität der Massenpartei zu schützen (Heiterkeit). Hier handelt es sich um eine Frage, zu der uns weder die Kenntnis der Anschauung der K. A. P. D. noch die Philosophie von Holland und Berlin notwendig ist. Es handelt sich um die Frage, ob es in der Kommunistischen Internationale Parteien geben soll, die programmatisch auf die Internationale pfeifen können. Unabhängig von diesem Standpunkt ist eines sicher: sind wir ein internationaler Verband, dann können wir gewisse Übergangszeiten schaffen, wo eine Partei loser mit uns verbunden ist, aber dann kommt der Moment, wo wir sie vor die Frage stellen müssen: geht Ihr mit uns oder nicht? Es kann sein, daß nicht sechs, sondern neun Monate notwendig sind, damit diese Zugehörigkeit der K. A. P. D. zu uns in die Welt gesetzt wird. Ich bitte, dem Kongreß nicht so tränenreiche Argumente vorzubringen.

HECKERT (V. K. P. D.). Genossen, wir sehen uns genötigt, nach den Ausführungen des Gen. Malzahn noch eine Erklärung abzugeben, damit nicht eine Verschiebung des Bildes bei der Annahme der Resolution eintrete. Und zwar, die Exekutive hat den Ausschluß Levis gebilligt. Durch die Annahme der Resolution, in der zu dem Verhalten der Exekutive zu den deutschen Angelegenheiten Stellung genommen wird, spricht der Kongreß die Erwartung aus, daß auch in Zukunft die Exekutive so verfahren wird, wie in dem vorliegenden Falle.

MALZAHN. Jeder aufmerksame Kongreßteilnehmer wird bei der Verlesung der EntschlieÙung feststellen müssen, daß von der Märzaktion und auch von einem Fall Levi in der EntschlieÙung nicht die Rede gewesen ist. Und wenn Gen. Heckert erklärt, es wäre diese EntschlieÙung vorhanden, so muß ich feststellen, daß man nach dieser gesamten Korrektur kaum in der Lage ist, sich überhaupt über diese Dinge zu informieren. Das eine steht fest, daß vom Fall Levi nichts erwähnt wird. Sollte das Präsidium die Auslegung ebenfalls so unterstützen, wie es Gen. Heckert wünscht, so wünschen wir, daß die Abstimmung und die EntschlieÙung ausgesetzt wird, bis die Frage der Taktik besprochen worden ist. Und ich sage, wenn die Auslegung des Gen. Heckert vom Kongreß angenommen wird, daß die deutschen Angelegenheiten und auch der Fall Levi damit erledigt sind, denn unter die deutsche Angelegenheit fällt

auch die Märzaktion, wünschen wir mit Recht — ohne jedes Mißtrauen gegen die Exekutive, denn man würde doch, wenn man ein Werturteil bereits fällt, dem Kongreß die Möglichkeit einer Auseinandersetzung über die Märzaktion nehmen —, daß das Präsidium erklären möge, ob über die Märzaktion schon heute eine EntschlieÙung herbeigeführt werden soll. Wenn das der Fall sein sollte, beantragen wir Aussetzung der EntschlieÙung, bis die Frage der Taktik erledigt ist.

SINOWJEW. Genossinnen und Genossen, ich möchte als Berichterstatter erklären, daß ich es als selbstverständlich auffasse, daß durch diese Resolution der Ausschluß des Herrn Levi gutgeheißen wird. (Stürmischer Beifall.) Über die Märzaktion soll bei der Frage der Taktik gesprochen werden. Über den Fall dieses Herrn, der — mag er vielleicht in einigen Fragen der Taktik Recht oder Unrecht haben — eine Renegatenbroschüre geschrieben und erklärt hat, die Exekutive der Kommunistischen Internationale, die bisher das Vertrauen des gesamten kommunistischen Proletariats hat und auch, wie ich hoffe, in der Zukunft haben wird, sei eine Gruppe von Drahtziehern und Turkestanern, und der es so dargestellt hat, als ob unverantwortliche Elemente Putsche arrangiert haben und der allen Staatsanwälten und allen Bourgeoisien, die amerikanische einbegriffen, die Möglichkeit gegeben hat, gegen die Exekutive hervorzutreten, so ist ganz klar, daß Herr Levi aus der Kommunistischen Internationale heraus muß. (Stürmische Zustimmung.) Selbstverständlich waren wir uns, als wir den Ausschluß dieses Herrn gutgeheißen haben, der vollen Verantwortung hierfür bewußt. Sollte der Kongreß anderer Meinung sein, so möge er es sagen. Sollte er jedoch uns das Vertrauen aussprechen, so wird er zusammen mit uns sagen, Herr Levi gehört nicht zur Kommunistischen Internationale. (Lebhafter Beifall.)

NEUMANN. Genossen und Genossinnen! Ich bin der Überzeugung, daß hier eine sehr sonderbare Methode angewendet wird. In den Thesen über die Taktik steht in dem Passus über die Märzaktion, letzter Absatz, daß der Kongreß den Ausschluß Levis billigt. Die Beurteilung des Falles Levi soll Ihnen selbstverständlich überlassen bleiben. Wenn ich aber von vornherein den Fall Levi als Disziplinarfall behandle, und der Gen. Sinowjew sagt, daß in der Broschüre ein Teil seiner Kritik

richtig sein kann, dann würde sich das zweite Mal der Ausschluß Levis auf die Richtigkeit oder Falschheit der Kritik über die Märzaktion beziehen. Ist dies nicht der Fall, dann muß sich doch der zweite Fall auch auf den Ausschluß Levis beziehen. Darum ist es außerordentlich sonderbar, daß man den Fall Levi bespricht und beurteilt, ehe man den ganzen Komplex von Fragen, die zum Fall Levi führten, besprochen hat. Wir waren der Überzeugung, daß der Fall Levi mit der Märzaktion behandelt werden muß. Darum sage ich, daß unserer Überzeugung nach die Abstimmung ausgesetzt werden muß, bis die Märzaktion besprochen ist. Wenn Sie das nicht tun und der Mehrheit nachgeben, so haben Sie noch nicht bewiesen, daß Sie bei der Beurteilung dieser Frage im Recht sind. Gen. Loriot 'nat recht, und man wird bei der Beurteilung der Märzaktion prüfen . . . (Widerspruch.) Bitte sehr, die Frage ist bereits entschieden, die Frage ist bereits abgeurteilt. Darum, sage ich, ist die Abstimmung darüber jetzt falsch. Ich schließe mich den Genossen Malzahn und Loriot an, daß die Abstimmung über diese Frage zurückgestellt werde.

RADEK. Genossen! Der ganze Kongreß war hier Zeuge, daß von dem ersten Auftreten der Genossen Neumann und Malzahn an, die die Gruppe Levi hier mit beratender Stimme vertreten, diese Genossen direkt provoziert haben. Wir haben ihnen gesagt: Erzählt uns nichts über Euer Verhältnis zur K. A. P. D., erzählt uns nichts über Euer Verhältnis zu allen kosmischen Systemen, erzählt uns nur: *Wie steht Ihr jetzt zum Fall Levi?* Wie steht Ihr jetzt zum Fall Levi, nachdem Ihr hierher gekommen seid und erklärt: *die Märzaktion war kein Putsch.* (Neumann: Werden wir schon tun.) Die Genossen haben sich um die Antwort auf diese Frage gedrückt. (Neumann: Das ist nicht wahr!). Sie haben erklärt, (Neumann: Und wenn Sie es 10-mal sagen, es ist nicht wahr!), sie haben erklärt, wir werden zur Märzaktion sprechen. (Neumann: Jawohl!) Wir haben ihnen geantwortet, aber jetzt steht die Frage zur Debatte, ob die Exekutive richtig gehandelt hat, als sie einen Mann, der im Moment, wo 7000 deutscher Proletarier im Gefängnis waren, wo die Partei aus allen Wunden geblutet hat, gegen diese Partei eine Bombe geworfen hat, (Lebhafter Beifall), ob sie richtig gehandelt hat, als sie diesen Mann ausschloß. Wir haben gesagt, Sie, Neumann und Malzahn, Sie

sind Proletarier, sie haben Ihre Pflicht in der Märzaktion getan, obwohl Sie sie für einen Fehler hielten, und wir fragen Euch jetzt, nachdem Ihr zurücknahmt, daß die Märzaktion ein Putsch war, der von der Exekutive angezettelt worden ist: habt Ihr den Mut zu sagen: ein Mann, der in einem solchen Moment gegen die eigene Partei wütet, ohne zu versuchen, auf dem Wege der Parteiorganisation und auf dem Wege durch die Internationale die Partei zu beeinflussen, ist ein Renegat. Wir haben Euch das gesagt. Ihr habt geschwiegen und jetzt habt Ihr den traurigen Mut, herzukommen und vom Kongreß zu fordern, — der Kongreß soll ein solcher Jammerlappen sein, wie Ihr es seid, und soll nicht die Meinung haben, ob ein Renegat ein Renegat ist. Er kann philosophisch richtige Werke schreiben und trotzdem ist er ein Renegat. Ich schlage vor, die Diskussion abzubrechen. (Stürmischer Beifall.)

Vors. KOLAROW. Wir schreiten zur Abstimmung. Zunächst über den Antrag der Genossin *Roland-Holst*, die Abstimmung über die K. A. P. D. bis zur Erledigung sämtlicher Fragen des Kongresses zu verschieben. Wer ist für diesen Antrag? Sechs Delegierte! Minderheit. Der Antrag ist daher *abgelehnt*.

Der zweite Antrag, der der Genossen *Malzahn* und *Neumann* geht dahin, die Entscheidung über die Resolution erst nach der Erledigung der Taktikfrage zu fällen. Wer ist für diesen Antrag? Niemand! Der Antrag ist *abgelehnt*.

Ehe wir an die Abstimmung über die Resolution selbst schreiten, erteile ich dem Berichterstatter des Exekutivkomitees, Gen. Sinowjew, das Wort.

SINOWJEW. Ich werde mich krankheitshalber ganz kurz fassen und mich mit einigen wenigen Bemerkungen begnügen. Ich kann das um so eher tun, als, obwohl ja die Diskussion sehr ausgiebig war, Kritik an der Tätigkeit der Exekutive selbst meines Erachtens nach viel zu wenig geübt worden ist. Sie sollten uns etwas mehr kritisieren, als Sie es taten. Da Sie es aber unterlassen haben, kann ich mich jetzt umso kürzer fassen.

Der italienischen Frage habe ich nach den Reden der Genossen Gennari, Rakosi, Lenin, Trotzki, Rakowski u. a. nichts hinzuzufügen. Ich bin vollständig eines Sinnes mit ihnen. Ich konstatiere mit Befriedigung, daß auch die Genossin Zetkin in

dieser Frage wenigstens jetzt die Haltung der Exekutive durch ihre Rede objektiv gebilligt hat. In dieser Frage möchte ich die Aufmerksamkeit der Genossin Zetkin noch auf folgendes Zitat lenken. In der Zeitschrift „Sowjet“ Nr. 3 vom 1. Juni, herausgegeben von Paul Levi unter Mitarbeit von einer Anzahl Genossen, ist über Italien folgendes zu lesen, Seite 84: „Nun, das Wahlresultat ergab die Niederlage der kommunistischen Partei Italiens und den überwältigenden Sieg der Sozialistischen Partei Italiens. 121 Mandate für die Sozialistische Partei Italiens, 16 Mandate für die Kommunisten. Eine solche Niederlage verdient keine andere Bezeichnung als katastrophal. Aber es ist nicht nur die Niederlage der Kommunistischen Partei Italiens, sondern auch die der Exekutive, der Kommunistischen Internationale und die Niederlage der V. K. P. D.“

Wie Sie sehen, allzu viel Niederlagen in diesem kleinen Zitat, aber dennoch (Zuruf: Der Artikel ist von Kurt Geyer!). Ja, von Kurt Geyer, der sich zur kommunistischen Internationale zählt, der zusammen mit der Genossin Zetkin und den anderen Genossen aus der Zentrale der V. K. P. D. ausgetreten und der auch jetzt mit dieser Gruppe solidarisch ist. Ich hoffe, daß es der Genossin Zetkin gelingen wird, Kurt Geyer zu überzeugen, daß er im Unrecht ist. Wenn eine junge kommunistische Partei 400 000 Stimmen und 16 Mandate erhält, wo sie doch von Feinden umzingelt ist, so ist das keinesfalls eine Niederlage. Am wenigsten ist das eine Niederlage der Kommunistischen Internationale, ebenso wenig, wie es eine Niederlage der Internationale ist, wenn Scheidemann nach der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg noch Millionen von Stimmen erhält. Es ist klar, daß solche Beurteilungen einen Schlag in den Rücken der Kommunistischen Partei Italiens bedeuten. Es ist auch klar, daß nach dem Kongreß so etwas zu dulden unmöglich ist. Ich kann selbstverständlich der neuen Exekutive nicht vorgreifen, wie sie sich zu dieser Frage zu stellen hat. Ich meine aber, daß, nachdem wir, der Kongreß, hoffentlich einstimmig einen Beschluß über die italienische Frage fassen werden, ein Mitglied der Kommunistischen Internationale nicht mit solchen Artikeln auftreten darf. (Zustimmung.)

Genossen, ich glaube, daß in der italienischen Frage die Exekutive mehr als in anderen Fragen den III. Weltkongreß ganz einstimmig hinter sich hat. Das konstatieren wir mit

Befriedigung. Wie gesagt, die italienische Frage war die wichtigste politische Frage während dieses Jahres. Es hat sich erwiesen, daß in der Einschätzung dieser Frage die Genossin Zetkin im Unrecht war und die Exekutive im Recht. Ich muß das umso mehr betonen, da die Genossin Zetkin in ihrer Rede darauf bestanden hat, daß sie Recht gehabt hätte, als sie der italienischen Frage wegen aus der Zentrale austrat. Sie werden sich erinnern, daß die Genossin Zetkin folgende Auffassung vertrat: Sie sagte, der Vertreter der Exekutive, Genosse Rakosi, hätte diese und jene Erklärung über Livorno gemacht. Er sollte gesagt haben, Livorno sei ein Exempel für andere Parteien. Sie, die Genossin Zetkin, hätte das nicht verantworten können, sie hätte die Gefahr signalisieren müssen und als Signal sei sie aus der Zentrale der V. K. P. D. ausgetreten. Ich glaube, diese Auffassung ist unhaltbar. Erstens gibt es andere Mittel, eine Gefahr zu signalisieren, ohne deshalb aus der Zentrale ausgetreten zu müssen. Die Genossin Zetkin hat keinen einzigen Brief an die Exekutive gerichtet, obwohl sie Mitglied der Exekutive war. Sie war, glaube ich, viel später in Moskau als Rakosi, und hat an allen Diskussionen in der Exekutive teilgenommen; aber kein einziges Mal haben wir große prinzipielle Meinungsverschiedenheiten feststellen können. Auf ihr Drängen ging ich nach Halle. Als ich aus Halle zurückkam, war, wenn ich nicht irre, die Genossin Zetkin noch hier. Es war für sie also ganz klar, daß die Exekutive keineswegs für Sekten, sondern für Massenparteien ist.

Sollte Genosse Rakosi in der Tat das gesagt haben, was ihm in den Mund gelegt wird, so ist Genossin Zetkin doch im Unrecht, weil sie und eine ganze Gruppe aus der Zentrale ausgetreten sind und dadurch schwere Krisen in der Partei hervorgerufen haben. Und darum konstatieren wir, daß die Exekutive Recht hatte, als sie diesen Schritt mißbilligte, besonders, als es sich herausstellte, daß wir in der italienischen Frage ganz korrekt gehandelt haben. Ich weiß nicht, was Rakosi gesagt haben kann; aber ich möchte an einen Satz erinnern, den Lenin gestern aussprach: 58 000 kommunistische Arbeiter in einem solchen Lande wie Italien ist garnicht zu wenig und ist ein guter Anfang zu einer Massenpartei. Man könnte also auch diesen Satz aufgreifen und sagen, Lenin ist ein Mann, der ebenfalls eine Sekte will. In diesem Punkt hat Genossin Zetkin

vollkommen Unrecht, und ich glaube, sie muß das selbst anerkennen.

Zur Frage der K. A. P. D. habe ich noch zu bemerken: Die Genossen aus der K. A. P. D. sagen, es sei für sie keine leichte Sache, sich zu entscheiden, ob sie aus der Kommunistischen Internationale austreten. Das glauben wir; auch für uns ist die Entscheidung in dieser Sache nicht leicht. Wir müssen aber verlangen, daß sich die K. A. P. D. ebenso wie jede andere Partei der internationalen Disziplin fügt. Nur darum handelt es sich. Die Genossen sagten, Ihr müßt Opposition dulden; aber sie verhalten sich so, als ob sie keine Opposition seitens der Internationale dulden wollen. Sie wollen ihre Auffassung der Kommunistischen Internationale oktroyieren. Das ist doch der einzige Sinn des Satzes, daß ihr Programm „unantastbar“ bleiben soll. D. h.: Macht Ihr, beschließt Ihr, was Ihr wollt, wir pfeifen auf Eure Beschlüsse. Auf die Dauer ist eine solche Lage unmöglich. Wir haben in dieser Frage ziemlich viel Geduld gezeigt. Wir wünschen, daß die Genossen dem Kongreß auch weiter beiwohnen und wollen der Partei außerdem wenigstens zwei bis drei Monate Zeit lassen, damit sich alle Arbeiter in der K. A. P. D. entschließen können. Aber wir halten es für unsere absolute Pflicht, die Arbeiter der K. A. P. D. im Namen der Internationale vor die Wahl zu stellen.

Ich bin noch einige Worte dem Genossen Markovic schuldig, der ziemlich heftig gegen meinen Bericht polemisiert hat. Er meinte, ich sei im Unrecht, wenn ich Bedenken hegte, ob nicht noch Überreste von Zentristen in der jugoslawischen Bruderpartei vorhanden wären, und er hat sich auf die Vergangenheit dieser Partei berufen. Die glorreiche Vergangenheit dieser Partei und die glorreiche Vergangenheit mehrerer, leider meist gefallener Führer dieser Partei ist uns bekannt, und wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt. Ich werde begründen müssen, was mich zu jenen Äußerungen veranlaßt hat. Ich hatte eine Besprechung mit der Delegation der jugoslawischen Bruderpartei, als sie hier angekommen war. Es waren etwa fünfzehn Genossen. Nach dieser Unterredung war für uns klar, daß der Genosse Markovic, der, so viel ich weiß, Vorsitzender der Delegation ist, sowohl in der italienischen als auch in der deutschen Frage nicht auf unserm Standpunkte stand, sondern ihn bekämpfte. Genosse Markovic sagte in

seiner Rede vor dem Kongreß allerdings, daß nach seiner jetzigen Einschätzung die Märzaktion doch einen Schritt vorwärts bedeute. In unserer ersten Unterredung stand er aber auf dem Standpunkt Levis. Ich bin sehr froh, daß auch Markovic in dieser Frage „einen Schritt vorwärts gemacht hat“.

Mein vorhin erwähnter Ausspruch, der einigen Genossen vielleicht unverständlich erschien, war eben darauf zurückzuführen, daß der Genosse Markovic in diesen zwei wichtigen Fragen, der italienischen und der deutschen, sehr große Bedenken über das Vorgehen der Exekutive hegte und daraus auch kein Hehl gemacht hat. Selbstverständlich ist es sein gutes Recht, eine andere Meinung zu vertreten; aber es war auch mein gutes Recht, zu sagen, ich fürchte, daß in dieser Partei in so entscheidenden Fragen noch prinzipielle Unklarheiten herrschen. Wenn das nicht der Fall ist, kann ich die jugoslawische Bruderpartei dazu nur beglückwünschen. Ich habe sie immer für eine der besten proletarischen Parteien gehalten und hoffe von ihr, daß sie auch weiterhin in den vordersten Reihen des internationalen Proletariats kämpfen wird.

Ich kann nicht umhin, noch zwei Worte über eine Stelle in der Rede der Genossin Zetkin zu sagen, nämlich über die Frage unserer Vertreter im Auslande. Sie war der Meinung, wir hätten unsere Vertreter nicht immer glücklich gewählt, oder vielmehr, wir hätten sie immer unglücklich gewählt. Sie hat dabei auch den Satz von „unverantwortlichen“ Vertretern geprägt. Genossen, bei der gegebenen Lage, wo man unsere Freunde, die wir mit Missionen zu verschiedenen Parteien gesandt haben, beschimpft und verschreit, wo Levi sie als „Turkestaner“, Serrati sie als „Graue Kardinale“ bezeichnet — Turati findet auch verschiedene Komplimente —, halte ich mich für verpflichtet, im Namen der Exekutive die Erklärung abzugeben, daß wir selbstverständlich keine unfehlbaren Vertreter zu unserer Verfügung haben, ebenso wie wir selbst arme Sünder und nicht ganz unfehlbar sind. Verschiedene Schnitzer und Irrtümer haben wir alle und auch unsere Vertreter gemacht. Aber von *unverantwortlichen Vertretern zu sprechen, liegt kein Anlaß vor*; ich muß mich parlamentarisch ausdrücken, ich meine, daß man das nicht tun soll. Die Genossen, die wir in die verschiedenen Länder hinausgesandt haben, taten alles, was sie für die Partei tun konnten. Sie haben sich ver-

schiedenen Gefahren ausgesetzt, sie haben selbstverständlich nur nach dem Gewissen eines Revolutionärs gehandelt. Wir erhielten keinen einzigen offiziellen Protest, weder von einer Partei, noch von einer Gruppe oder einer Person, auch von der Genossin Zetkin nicht. Es ist leicht, nachdem man eine Niederlage erlitten hat, zu kommen und zu sagen, Ihr habt unverantwortlich gehandelt. Es ist leicht, nachträglich den allerweisesten Mann zu spielen. Selbstverständlich trägt die Verantwortung für die Vertreter, die die Exekutive ins Ausland gesandt, die Exekutive. Sie ist für sie verantwortlich, ebenso wie die Internationale für die Exekutive verantwortlich ist. Wir bitten alle Parteien, sie mögen so gut sein und der zukünftigen Exekutive bessere Kräfte zur Verfügung stellen, als wir sie jetzt haben. Dann wird vielleicht auch die Vertretung in den auswärtigen Ländern besser ausfallen, ebenso wie die Geschäftsführung und die politische Leitung dann besser sein wird als bisher. Aber wir müssen dagegen protestieren, daß bei der jetzigen Lage derartige Beschimpfungen erhoben werden, wie Levi es getan hat, die wirklich unverantwortlich sind. In solcher Lage soll man gegenüber *alten, erprobten Revolutionären*, die Irrtümer begehen können wie wir alle, die aber mehrmals gezeigt haben, daß sie ihre Hand für das Proletariat ins Feuer legen, solche Ausdrücke nicht gebrauchen.

Genossinnen und Genossen! Ich bin zu Ende mit meinen Bemerkungen. Wegen des Zwischenfalles mit den französischen Genossen muß ich noch einmal ausdrücklich erklären, daß die Märzaktion bei der Beratung der taktischen Fragen ausführlich behandelt werden muß. Die deutsche Frage, in der Sie uns jetzt das Vertrauen aussprechen sollen, kennzeichnen drei wichtige Momente: erstens Halle: Spaltung der U. S. P. und Vereinigung der Kommunistischen Partei; das zweite wichtige Moment: Ausschluß Levis; das dritte wichtige Moment: die Märzaktion und die politischen Wirren. Das dritte Moment, die Märzaktion, soll in der Hauptsache bei der taktischen Frage diskutiert werden. Spaltung und Konsolidierung der Partei. Levis Austritt und sein Ausschluß unsererseits, ebenso die Rüge gegenüber der Gruppe Zetkin, das steht jetzt zur Abstimmung. Ich glaube, wir haben bewiesen, daß wir in der gegebenen Lage alles getan haben, um die Konflikte nicht zu verschärfen. Wir sind der Meinung, daß die Genossen von der deutschen Oppo-

sition nicht soviel auf der Vergangenheit herumtrampeln, sondern mehr an die Zukunft denken sollen. Wir als Exekutive haben alles getan, um den Genossen, die kein Mandat mit entscheidender Stimme zum Kongreß hatten, die Möglichkeit zu geben, vor dem Kongreß ihre Auffassung zu vertreten, was sie auch getan haben und noch tun werden. Aber wir bitten die Genossen dringend, ebenso das zu verstehen, was auch die Genossen von der K. A. P. D. verstehen müssen; sie müssen sich sagen, *Levi war ihnen vielleicht ein Freund*, aber die *Kommunistische Internationale und die proletarische Revolution muß ihnen ein größerer Freund sein*. Darum, Genossen, sind wir überzeugt, daß die deutsche Partei von diesem Kongreß gestärkt nach Hause gehen wird, daß sie diejenigen Leute, die disziplinbrüchig waren, die der Partei in den Rücken gefallen sind, wie es Levi getan hat, abschütteln wird, und daß wir alle von den Fehlern des Kampfes in Deutschland lernen werden, in dem vielleicht die nächsten Schicksale der Weltrevolution gelöst werden müssen. Wir hoffen, daß wir in Deutschland eine einheitliche revolutionäre Partei haben werden, die mit der Kommunistischen Internationale marschiert, und die alles, was hier beschlossen wird, als Gesetz für sich anerkennen wird. (Lebhafter Beifall.)

Vors. KOLAROW. Wir schreiten jetzt zur Abstimmung. Es sind in der Zwischenzeit dem Präsidium drei Erklärungen zugegangen, und zwar eine von der österreichischen, eine zweite von der jugoslawischen Delegation und eine dritte von den Genossen Neumann und Malzahn. Die drei Resolutionen werden zunächst verlesen.

Vors. KOENEN verliest folgende drei Erklärungen:

Erklärung der Österreichischen Delegation.

„Obwohl die österreichische Delegation die Politik der K. A. P. ablehnt und auf das schärfste insbesondere die Broschüre des Gen. Gorter *mißbilligt*, obwohl die Delegation der Meinung ist, daß der Platz der revolutionären Kämpfer der K. A. P. innerhalb der revolutionären Kämpferreihen der V. K. P. D. wäre, hat sie für die Resolution Roland-Holst gestimmt, um auch nur den Anschein einer Vergewaltigung dieser Partei hintanzuhalten.

Franz Koritschoner.

Josef Frey.

Erklärung der Jugoslawischen Delegation.

„Die jugoslawische Delegation schließt sich der Erklärung der französischen Delegation an und wird unter der entschiedenen Ablehnung der wiederholten Vermutung über die revolutionäre Reinheit der kommunistischen Partei Jugoslawiens für die vorgelegte Resolution stimmen.“

Für die jugoslawische Delegation: *S. Markovic.*

Erklärung der Genossen Malzahn und Neumann.

In einer Rede auf dem Kongreß sagte Radek, die Frage Levis sei keine Disziplinarfrage, sondern eine Frage des Verhältnisses zur Märzaktion, eine politische. Daß es nicht eine zufällige Entgleisung Radeks war, sondern eine Auffassung sogar der Exekutive, beweisen die Thesen, die von Radek, Sinowjew, Lenin und Trotzki unterschrieben sind, in welchen der Fall Levi im Zusammenhang mit der Märzaktion besprochen wird, freilich in dem Sinne, daß Levi die Kritik der Märzaktion nicht in den notwendigen Grenzen gehalten hat und deswegen zu Recht aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Wir billigen nicht alles in der Art der Kritik von Levi, die seinen richtigen Gedanken im Interesse der Partei erschwert hat. Aber wir stehen von Anfang an auf dem Standpunkte, daß man nur dann Levis Haltung gerecht werden kann, wenn man sie mit der Untersuchung der fehlerhaften Taktik der Partei in der Märzaktion in Zusammenhang bringt, deren Fehlerhaftigkeit bis zu $\frac{1}{10}$ von der Exekutive anerkannt wurde. Aus diesem Grunde sind wir für die Aussetzung der Abstimmung bis nach der Behandlung der Märzaktion.

Vors. KOLAROW. Es liegen nun zwei Anträge vor: der Antrag der Exekutive, sowie ein Antrag der K. A. P. D., die Abstimmung bis zur Beendigung der Diskussion über die Taktik zu verschieben. Es wird nach Delegationen abgestimmt, deshalb ersuche ich die Genossen, ihren für sie bestimmten Platz einzunehmen. Das Präsidium schlägt vor, daß über einzelne Punkte besonders abgestimmt wird. (Zustimmung.) Es wird demnach über die italienische Frage, über die deutsche, über die Frage der K. A. P. D. besonders abgestimmt. Dann erfolgt die Abstimmung über die übrigen Punkte und schließlich über die gesamte Resolution. Ist

jemand gegen diese Art der Abstimmung? Niemand. Infolgedessen wird die Abstimmung in dieser Weise vor sich gehen.

Also zunächst stimmen wir über die *italienische Frage* ab. Diejenige Delegation, die gegen den Passus der Resolution, der über die italienische Frage spricht, Stellung nimmt, möge sich äußern. Wie ich sehe, ist *niemand gegen den Passus über die italienische Frage*.

Ich ersuche nun diejenigen Delegationen, die sich der Abstimmung enthalten wollen, dies durch Handerhebung kundzugeben. Niemand. Ich stelle daher fest, daß der Passus über *die italienische Frage einstimmig angenommen wurde*. (Stürmischer Beifall und Applaus.)

Es folgt nun die Abstimmung über die *deutsche Frage*. Diejenigen Delegationen, die gegen den Passus über die deutsche Frage sind, mögen sich äußern. Niemand. Nun mögen sich diejenigen Delegationen melden, die sich der Abstimmung enthalten wollen. Niemand. (Rufe: O ja! Die jugoslawische Delegation.) Ich stelle daher fest, daß *alle Delegationen mit Ausnahme der jugoslawischen für den Passus über die deutsche Frage gestimmt haben*. (Stürmischer Beifall und Applaus.)

Folgt die *Abstimmung über den Passus, der sich auf die K. A. P. D. bezieht*. Zu dieser Frage haben, wie bekannt, die Vertreter der K. A. P. D. eine Resolution unterbreitet. Wünscht jemand die abermalige Verlesung der Resolution. (Rufe: Nein.) Also dann schreiten wir zur Abstimmung, wobei ich bemerke, daß für den Fall der Annahme der ursprünglichen Fassung der Resolution, die Resolution der K. A. P. D. als abgelehnt erscheint. Ich frage daher: Wer gegen die ursprüngliche Fassung ist, erhebe die Hand. Niemand. Nun mögen sich diejenigen Delegationen äußern, die sich der Abstimmung in dieser Frage enthalten. (Geschieht.) Ich stelle daher fest, daß *die ursprüngliche Fassung der Resolution in der Frage der K. A. P. D. mit allen gegen die Stimme der mexikanischen Vertretung angenommen ist*. (Beifall und Applaus.)

Hier teile ich mit, daß die Delegation des *Nahen und Fernen Ostens ein Amendement* unterbreitet hat. Ich ersuche den Gen. Koenen, das Amendement zur Verlesung zu bringen.

Gen. KOENEN verliest folgendes Amendement der Delegation des Fernen und Nahen Ostens.

„Indem der Kongreß die Arbeit der Exekutive im Nahen und Fernen Osten prüft, begrüßt er die Inangriffnahme der breitangelegten Agitation der Exekutive. Der Kongreß erachtet es für notwendig, eine noch intensivere Organisationsarbeit in diesen Ländern zu entfalten.“

Vors. KOLAROW. Ich ersuche die Delegationen, welche gegen dieses Amendement sind, sich zu äußern. Niemand. Welche Delegation enthält sich der Abstimmung? Keine. Ich stelle daher fest, daß das *Amendement einstimmig angenommen worden ist.* (Beifall.)

Jetzt folgt die *Abstimmung über die übrigen Punkte* der Resolution. Diejenigen Delegationen, welche gegen die übrigen Punkte sind, erheben die Hand. Niemand. Jetzt mögen sich diejenigen Delegationen melden, welche sich der Abstimmung enthalten. Niemand. Ich stelle daher fest, daß die *übrigen Punkte der Resolution einstimmig angenommen worden sind.* (Lebhafter Beifall und Applaus.)

Jetzt stimmen wir über die *gesamte Resolution* ab. Diejenigen Delegationen, die für die gesamte Resolution sind, mögen ihre Legitimationskarte erheben. (Erfolgt.) Wer ist gegen die gesamte Resolution? Niemand. Wer enthält sich der Abstimmung? Niemand. Ich stelle daher fest, daß die *gesamte Resolution einstimmig angenommen worden ist.* (Langandauernder Beifall.)

(Schluß der Sitzung 8 Uhr 20 Min. abends.)

Die zehnte Sitzung.

30. Juni 1921. 12 Uhr 30 Min. mittags.

Erklärung der Delegation der Italienischen Sozialistischen Partei. — Erklärung des Delegierten der Kommunistischen Partei Schwedens, Gen. Höglund. — Erklärung der Tschechoslowakischen Delegation. — Karl Radek: Referat über die Taktik der Kommunistischen Internationale.)

Vors. KOENEN. Die Sitzung ist eröffnet. Die Delegation der Sozialistischen Partei Italiens hat gebeten, zu der gestrigen Resolution, die von uns einstimmig angenommen wurde, eine Erklärung abgeben zu können. Das Wort dazu hat Gen. Lazzari.

LAZZARI. Werte Genossen aller Länder! Im Namen der Delegation der Italienischen Sozialistischen Partei erlaube ich mir, folgende Erklärung abzugeben:

„Als Delegierte der Italienischen Sozialistischen Partei müssen wir von der uns betreffenden Resolution Kenntnis nehmen, um so mehr, als sie in vollkommener Übereinstimmung mit der auf unserem Kongreß in Livorno angenommenen Resolution Bentivoglio ist.

Doch können wir den schmerzlichen Eindruck nicht verbergen, den einige Einzelheiten der Motivierung, die Ihr Eurem Beschuß zugefügt habt, auf uns gemacht haben, und die, unserer Meinung nach, der wahren Lage in Italien nach dem II. Internationalen Kongreß nicht entsprechen. Aber wir versprechen Euch, daß wir unser Möglichstes tun werden, damit der nächste Kongreß unserer Partei Eure Resolution annimmt; wir sind vollkommen von der Notwendigkeit der revolutionären Einheitlichkeit in der Organisation der verschiedenen Sektionen der Kommunistischen Internationale durchdrungen.

Lazzari Tortantino. Maffi Fabrizio. Riboldi Ezio.